

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckort: Dresden.
Verleger: Carl Neuberger.
Verlagsnummer: 25 241.
Für die Nachdrucke: 20 O.H.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 31. August 1924 bei lögl. zweimonatlicher Zustellung (rei Haus 1.50 O.H. monatlich, Postzusatz 1.00 O.H. monatlich). Einjahresabonnement 18 O.H. monatlich.
Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die erste Spalte 30 O.H., die zweite 20 O.H., die dritte 15 O.H., die vierte 10 O.H., die fünfte 8 O.H., die sechste 6 O.H., die siebente 5 O.H., die achte 4 O.H., die neunte 3 O.H., die zehnte 2 O.H., die elfte 1 O.H., die zwölfte 1 O.H., die dreizehnte 1 O.H., die vierzehnte 1 O.H., die fünfzehnte 1 O.H., die sechzehnte 1 O.H., die siebzehnte 1 O.H., die achtzehnte 1 O.H., die neunzehnte 1 O.H., die zwanzigste 1 O.H., die einundzwanzigste 1 O.H., die zweiundzwanzigste 1 O.H., die dreiundzwanzigste 1 O.H., die vierundzwanzigste 1 O.H., die fünfundzwanzigste 1 O.H., die sechsundzwanzigste 1 O.H., die siebenundzwanzigste 1 O.H., die achtundzwanzigste 1 O.H., die neunundzwanzigste 1 O.H., die dreißigste 1 O.H.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Mariestraße 38/40.
Druck u. Verlag von Neuberger & Reichardt in Dresden.
Postfach - Konto 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unrechtmäßige Entnahmen werden nicht aufrecht.

Die deutsche Schicksalsfrage im Reichstag.

Stellung der Parteien zur Regierungserklärung.

Die Regierung beabsichtigt Unterzeichnung ohne Anhörung des Reichstags (§ 45 der Verfassung).

Deutscher Reichstag.

(Drahtmeldung unter Berliner Schriftleitung.)
(Fortsetzung des Berichtes aus dem Abendblatt.)

Der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere Reichsfinanzminister Dr. **Waser** ergreift das Wort und hebt hervor, daß der Vortrager manches gesagt habe, das darauf hindeute, daß seine Fraktion sich ablehnend verhält, aber die Frage nach der Haltung bei der Abstimmung selbst habe er nicht berührt. Durch eine Ablehnung würde der Reichstag die öffentliche Meinung der ganzen Welt gegen Deutschland einnehmen und Deutschland isolieren. Der Redner wendet sich dann gegen die Kommunisten, deren Haltung nur den außenpolitischen Interessen der russischen Regierung entspreche. Rußland wolle keinerlei Veröhnung der westeuropäischen Völker. Die Sozialdemokratie wünscht die schnelle Durchführung des Sachverständigenausschusses. Ein Preis aber erwidere ihr für Deutschlands Zustimmung zu hoch.

Der Preis des Bürgerblocks.

denn er gefährdet das ganze Friedenswerk. Ein Bürgerblock wäre eine politische und wirtschaftliche Gefahr, eine Bürgerblockregierung würde auch die kommenden handelspolitischen Verhandlungen sehr erschweren, denn sie würden im Geiste des Hochstaubes verhandelt. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß die Reichstagsmehrheit der Reichstag, der die Meinung des Volkes ohnehin nicht mehr widerspiegeln, sofort aufgelöst werden möge.

Präsident Waltraf erteilt nachträglich Ordnungsruufe an einige Nationalsozialisten, die den Redner mit dem Rufe „Santunde“ beschimpft haben.

Abg. Raas (Zentr.) betont, alle Parteien seien einig in der Auffassung, daß das Londoner Verhandlungsergebnis weder mit den Wünschen, noch den berechtigten Forderungen des deutschen Volkes übereinstimme. Gegenüber der bisherigen Rechtslage seien aber in London weitestgehende Verbesserungen erreicht worden. Trotz schwerster Bedenken gegen das Dawes-Gutachten in einzelnen Teilen dürfen seine Freunde die Haltung der Regierung billigen und die Vorlage annehmen.

Dann führte die Kommunistin **Frau Wöhlke** (Mittl. Fraktion) aus, sie zweifle nicht mehr, daß das Sachverständigengutachten in Deutschland durchgeführt werde, nachdem so lange die Weltöffentlichkeit dafür gerufen worden sei. Am eifrigsten habe sich dabei der unerschütterliche Kaiser der deutschen Bourgeoisie, die Sozialdemokratie, gezeigt. (Weiterfeit.) Die amerikanischen Demokraten und Sozialisten bezeichneten das Gutachten als den größten Wahlsieg der amerikanischen Schwerindustrie. Glaubt die deutsche Sozialdemokratie trotz ihrer amtlich behaupteten Altersverfälschung daran, daß MacDonald ein Apostel des Friedens sei? Das Dawes-Gutachten mache Deutschland zu einer Kolonie der Entente. Wir können jetzt zu dem von Heinrich Heine prophezeiten deutschnationalen Juchthaus, in dem die Deutschnationalen die Mittel, die Sozialdemokraten die Porzellan sind. (Weiterfeit.)

Abg. Dr. Curtius (D. Sp.) bezeichnet eine Ablehnung des Gutachtens für unmöglich. Seine Fraktion werde einstimmig die Regierungsvorlage annehmen. Auch bei seinen Freunden habe das Londoner Ergebnis in vielen Punkten Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen, aber die Reichsregierung habe keine andere Stellung einnehmen können.

Wir betonen dem Ausland gegenüber, daß das Londoner Abkommen kein Abbruch sein kann. Es ist der Delegierten zwar nicht nur gelungen, die Räumungsfrage auf die Tagesordnung zu legen, sondern sogar sie zum Hauptpunkt zu machen. Das Ergebnis ist aber auch nach unserer Auffassung dürftig. Unbefriedigt sind wir vor allem, weil die Räumung erst nach Jahresfrist erfolgt. In der Frage der Räumung der Kölner Zone ist die Regierung nicht ein Tipptelchen von ihrem Recht abgewichen.

Die Politik der Deutschnationalen lehne die Deutsche Volkspartei ab. Die sieben Punkte hätten ihren Zweck erfüllt. Man solle keine retropektive, sondern Zukunftspolitik treiben. Einen Wahlkampf nach Auflösung des Reichstags habe die Volkspartei nicht zu fürchten, aber leider werde die Auflösung von den Sozialdemokraten auch aus parteipolitischen Gründen betrieben. Jedenfalls sei es auch noch sehr zweifelhaft, ob die Neuwahlen die erforderliche Mehrheit bringen. Es komme alles darauf an, die Gesetze jetzt anzunehmen, sonst werde die ganze Infrastruktur des Gutachtens gefährdet. Wir hätten die Pflicht, die Reparationsprovinzen zu befreien und ganz Deutschland dafür einzusetzen zu lassen. Dann würden wir uns erst die Freiheit und den Rhein wiedergewinnen. (Lebhafter Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Wulle (D. Völkisch): Auch das Sachverständigengutachten gehe von der Schuldfrage aus. Die freiwillige Unterschrift unter das Gutachten sei geradezu landesverräterisch. Der Kommissar über den deutschen Haushalt sei als der ungekrönte König Deutschlands anzusehen. Der Verzicht auf die Reichsregierung müsse endlich ein Ende gemacht werden.

Abg. Erbes (Dem.) wirft der Rechten vor, sie treibe eine demagogische Dece. Wie Voltaire in Frankreich, so hätten auch die deutschen Nationalisten abgewirksam. Dann greift der

Reichskanzler Marx

in die Debatte ein. Er bedauert zunächst die Angriffe des Abgeordneten Bergt auf den Reichspräsidenten. Es sei unwahr, daß der Reichspräsident sich von parteipolitischen und parteipolitischen Gründen leiten lasse.

Der Kanzler wendet sich dann gegen den Abgeordneten Wulle und entgegnet ihm, daß die Reichsregierung bei jeder geeigneten Gelegenheit die Kriegsschuldfrage in entschiedener Weise aufgerollt habe. Diese Frage könne aber nicht mit Schlagworten gelöst werden, sondern auf dem Wege streng historischer wissenschaftlicher Forschungen. (Gelächter rechts.) Wulle habe sich nur auf die negative Seite beschränkt, ohne den Weg anzudeuten, was dann geschehen solle, wenn die Vorlagen abgelehnt würden. Die Reichsregierung sei voll und ganz gewillt, das Dawes-Gutachten mit aller Vollmacht und friedfertiger Gefinnung zur Durchführung zu bringen, soweit es in ihrer Möglichkeit liege. Er hoffe, daß der Reichstag sie dabei unterstützen werde.

Der Kanzler stellt dann fest, daß die Nationalsozialisten des besetzten Gebietes die Zustimmung zum Gutachten verlangen haben, und fährt dann fort: Ich lege Wert darauf, unsere Lage vor dem Volke klar und offen darzulegen. Leider ist das deutsche Volk in den letzten Jahren nicht immer vor die wahren Tatsachen gestellt worden. Man hat es mehrfach nicht gewagt, dem Volke den ganzen Ernst der Situation zu zeigen. Durch Konfarenzen und Trompetenschmetter hat man das Volk in eine Begeisterung hineingetragen, die sich bald als wenig angebracht erwies. Von den Regierungserklärungen vom Sonnabend ist nicht das Geringste zurückzunehmen. Ich muß einmal ganz offen erklären: Ich sehe allerdings außerordentlich pessimistisch in die Zukunft, wenn das Gutachten abgelehnt wird und der Londoner Vertrag scheitert. Dann scheint mir allerdings alles aus zu sein. Oder glaubt man, daß in etwa zwei Monaten eine neue Konferenz zustandekommt? In der Frage der Aufräumung kann von einem Unfall keine Rede sein. Die Zustimmung ist erst nach erheblichen Zwischenfällen, zu denen die Räumung der Fischendämme der Dortmund-Zone u. a. gehört, erfolgt.

Der Reichskanzler wirt dann dem Nationalsozialisten vergebende Demagogie vor und ruft damit bei diesen einen tobenen Sturm der Entrüstung hervor. Der Kanzler erklärt weiter, nachdem es mit Mühe dem Reichspräsidenten Rieker gelungen ist, wieder die Ruhe herzustellen, daß es die Pflicht der Regierung gewesen sei, die handelspolitischen Fragen in feiner Weise mit der Aufräumung zu verknüpfen. Für den Oktober sei die Aufhebung von Handelsverträgen vorgesehen worden. Wäre dies nicht geschehen, so würde man heute der Regierung sicher Völkerverleumdungen vorwerfen. Von der Rechten wird bemerkt, daß man freiwillig unterschrieben habe. Er hätte die Zustimmung im Reichstag sehen mögen, wenn die Regierungsbotschafter mit einem Takt zurückgekommen wären. Wir sind, schloß der Kanzler, bereit, am Sonnabend freiwillig zu unterschreiben, weil wir den Vertrag als den ersten Schritt zur Gesundung des Vaterlandes betrachten.

Abg. Dr. Pflieger (D. Sp.), der nach dem Kanzler das Wort nimmt, erklärt, daß seine Fraktion den Vorlagen notgedrungen zustimme.

Abg. Pflieger fortsetzend: Man könne aber nicht mit Vertrauen in die Zukunft blicken, wenn nicht in der Befahrung der Regierung ein Wandel eintrete. Eine Minderheitsregierung werde immer großen Gefahren ausgesetzt sein.

Als letzter Redner lehnte in temperamentvollen Ausführungen der deutschsoziale Abgeordnete **Kunze** die Gutachten ab. Ueber einen kommunistischen Antrag, der bereits deutlich den Votum der angeklündeten kommunistischen Delegation zeigte und damit eine, die Gesetzentwürfe zur ordnungsgemäßen Bearbeitung dem nach der Geschäftsordnung zuständigen Ausschuss zu überweisen, da die Veranlassung im Auswärtigen Amt nicht genüge, entsann sich eine lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte, in der der kommunistische Antrag als Verschleppungsmanöver bezeichnet wurde, während die Kommunisten behaupteten, daß sie durchaus nicht die von den Sozialdemokraten erhobte Reichstagsaufsichtung verhinbern wollten. Zu einer Abstimmung über den kommunistischen Antrag kam es infolge der Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht mehr.

Nach nahezu zwölfstündiger Sitzung wurde dann, nachdem die erste Lesung der Vorlagen erledigt war, die nächste Sitzung am Dienstag, 11 Uhr, aberaumt mit der Tagesordnung: Zweite Lesung der Gesetzentwürfe zur Ausführung des Sachverständigenausschusses.

Ein Memento des Reichswirtschaftsrats.

Berlin, 25. Aug. Der wirtschaftspolitische und der Finanzausschuss des Reichswirtschaftsrates verabschiedeten heute die Gesetzentwürfe zur Durchführung des Dawes-Gutachtens mit einer Entschließung, in der es heißt: Wir stellen einstimmig fest, daß wesentliche Voraussetzungen, die von den Sachverständigen selbst als unerlässlich für die Durchführbarkeit ihrer Vorschläge bezeichnet wurden, im Londoner Abkommen unerfüllt geblieben sind.

Trotzdem halten die beiden Ausschüsse angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage, namentlich im Hinblick auf die Unhaltbarkeit der Zustände im besetzten Gebiet und auf die sich aus einer Ablehnung des Londoner Abkommens ergebenden schweren Folgen, eine Ablehnung nicht für möglich, und stimmen deshalb der Annahme aus der bestimmten Erwartung an, daß in den Organisationskomitee und bei der Ausführung der einzelnen Bestimmungen der Gesetze und Maßnahmen die Objektivität obwalte, die dem ersten Grundlag des Dawes-Gutachtens die Anpassung der Leistungen an die Leistungsfähigkeit Deutschlands Rechnung trägt.

Die Resolution wurde mit 31 gegen 10 Stimmen angenommen.

Steuerreform oder Steuerbolschewismus?

Von Dr. Paul Kuprecht, Dresden.

In seiner neuesten Schrift „Neubau des Deutschen Reiches“ nennt Oswald Spengler, dessen vom Parteistandpunkte losgelösten Ausführungen über unser Steuerwesen auch der Gegner strengste Sachlichkeit zuerkennen wird, unter heutigem System geradezu Steuerbolschewismus. Dieses Urteil, dem fast jeder von uns ohne Besinnen leblich auf Grund praktischer Erfahrungen zustimmen geneigt sein wird, wird auch von einer kritischen Prüfung, die wir mit Spengler vornehmen wollen, durchaus bestätigt.

Wenn wir unter den heutigen Verhältnissen die Steuern als eine Last ansehen, so hat das seine Ursache in der Einstellung der politischen Parteien zur Steuererhebung und in der der Finanzbehörden zur Durchführung der Steuererhebung, und endlich darin, daß unsere Steuererhebung nicht mit der wirtschaftlichen Entwicklung mitgegangen ist.

Zunächst die Parteien! Ihnen macht Spengler vor allen Dingen den Vorwurf, daß ihre Einstellung zur Steuerpolitik ausschließlich oder doch mindestens in der Hauptfrage von parteipolitischen Gesichtspunkten, anstatt von Rücksichten auf die Wirtschaft bestimmt wird. In erster Reihe kommt es ihnen darauf an, sich bei den Wählern nicht unpopulär zu machen. Deshalb suchen die Parteipolitiker unter der Devise „Gerechte Verteilung der Lasten“ die Steuern von ihren Anhängern abzumähen und den Gegnern anzuhängen.

Wenn wir in Zukunft an einer gerechten Steuererhebung kommen wollen, dann darf für ihre gesetzliche Regelung nicht mehr bloß die Höhe des Bedarfs bestimmend sein, sondern es müssen vor allem Notwendigkeiten der Wirtschaft ohne Rücksicht auf die heute noch mitleidete Wählerkraft gewahrt werden.

Nicht geringer wie die Schuld der Parteien an den verfahrenen heutigen Steuerverhältnissen ist die der Finanzbehörden. Hier gibt es — wie Spengler sehr treffend sagt, eine Schicht von Sachverständigen und Beamten, die das praktische Wirtschaftsleben nicht aus eigener Erfahrung kennen und unter Mißverständnissen des Sinnes staatlicher Doppelrechte sich auf den Bestandsstandpunkt beschränken: den Eingang eines gewissen Betrages zu sichern, ohne die Verantwortung für die wirtschaftlichen Folgen zu übernehmen und diese auch nur zu bedenken, weil dies die Sache eines anderen Ministeriums ist.“

Daß diese Behauptungen den Nagel auf den Kopf treffen, kann kaum bestritten werden, hat doch jeder von uns den Eindruck, daß sich die Finanzbehörden immer nur bemühen, hohe Steuersummen einzubringen und die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu vervollkommen, dabei aber nicht dem Zusammenhang zwischen Steuererhebung und Wirtschaft genügend Rechnung tragen. Wenn unsere Finanzbehörden von der obersten bis den untersten Stellen sich in letzterem Sinne einstellten, dann würden die Mängel des heutigen Steuerwesens in der Praxis wesentlich gemildert werden und dem Staatsbedanken im Volke weniger Abbruch geschehen, als es heute der Fall ist.

Daß das heutige Steuerwesen auf die Dauer unhaltbar ist, ergibt sich nach Spengler auch noch daraus, daß es im wesentlichen auf den Lehren Rousseaus beruht und sich nicht den seitdem vor sich gegangenen gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzungen angepaßt hat. Rousseau stellt den rohen, nur auf Ertrag gerichteten Methoden der Steuerpächter und Einknehmer des 18. Jahrhunderts den Begriff der angeborenen Menschenrechte entgegen, der auf der Vorstellung vom Staat als einem freien Gesellschaftsvertrage beruht. Es erscheint infolge dieser Auffassung als Pflicht des einzelnen Bürgers und gehört zu seiner Menschenwürde, seinen Anteil an den Lasten des Ganzen persönlich abzugeben und abzuführen.

Auf diese Weise wurde eine Verwaltungsanordnung zu einer Frage der Weltanschauung erhoben. Ganz besonders wurde der Gedanke von der Demokratie aufgegriffen, der auch untreulich zweckmäßig war, solange die einfachen Wirtschaftsformen der Revolution herrschten. Als aber das Aufkommen des Aktienwesens und die Durchbildung des Aktienrechts die persönlichen Beziehungen zwischen den Werken, deren Leitung und ihren Besitzern und zwischen letzteren untereinander aufhoben und als die modernen Verkehrsmittel es ermöglichten, den Besitz von Aktien und Wertpapieren täglich und stündlich nicht nur von einer anderen Person, sondern auch von einem Lande zum anderen zu verschieben, verlor diese Art der Besteuerung ihren Sinn. Abgesehen davon, daß dadurch die Kontrolle des Vermögens und Einkommens des Einzelnen immer schwerer durchführbar wurde, schwand auch immer mehr die Auffassung, daß es ein Menschenrecht des Staatsbürgers sei, Gewinne zu versteuern, die er auf einem für die Steuerbehörde nicht erkennbaren Wege gemacht hatte. Weil sich unsere heutige Steuererhebung dieser Erkenntnis vollständig verschlossen hat, suchte sie diesen Schwierigkeiten in der Durchführung mit dem Volksgewalt entgegenzutreten. Man hat unter Staatswesen das freilebende Welt genannt. Dies mag eine papierenre Bezeichnung haben, wenn man von unserer Verfassung ausgeht. Das Bild verliert sich aber sofort bei näherer Betrachtung der Reichsabgabenordnung. Sie hebt nämlich fast alle der uns von der Verfassung gewährten Rechte und Freiheiten an-

aussehen der Steuerbehörde wieder auf, um eine Kontrolle des Steuerpflichtigen zu ermöglichen. Es gibt für ihn kaum einen Raum oder ein Geheimnis in seinen geschäftlichen oder privaten Angelegenheiten, in das die Steuerbehörde nicht das Recht hätte, einzudringen.

Eine derartige Beschränkung der Rechte des Einzelnen macht sich immer nötiger, je höher und unerträglicher die Steuern werden und damit der Reiz und die Willkür ihrer Hinterziehung wachsen. Letztere sind durch die Struktur des heutigen Geldverkehrs so schwer durchsichtig geworden, daß selbst banktechnisch geschulte Steuerbeamte eine gezielte aufgefällige Bilanz nicht mehr durchschauen können. Eine Verschärfung der Kontrollmethoden könnte hieran nur wenig ändern, sie würde nur die Hypertrophie unseres Finanzbeamtenkörpers vergrößern. Während Napoleon die Finanzen der französischen Revolution durch ein vernünftiges System und die Verabfolgung der vorhandenen 200.000 Steuerbeamten auf 6000 sehr bald in Ordnung brachte, bemühen wir uns durch ein ständig wachsendes Heer von Steuerbeamten der Vermögenshaftigkeit des sich selbst einschaltenden Steuerpflichtigen nachzugehen und die gestörte Wirkung unserer Steuermethoden auszugleichen. Im Jahre 1923 sollen unsere Finanzbehörden über 100 Millionen einzelner Steuererklärungen bearbeiten, mehrere 100 Millionen einzelner Zahlungen annehmen und fast 1/2 Million Menschen der produktiven Arbeit entziehen haben. Dazu muß man noch rechnen, daß vielleicht ebenso viel unproduktive Arbeiten von Seiten der Steuerzahler mit der Erledigung dieser Schriftsätze geleistet und dazu unzählige Anwalts-, Buchhalter-, Steuerberater und dergl. von Handel und Industrie bezahlt werden müssen. Was mag diese Arbeit und der damit verbundene Materialverbrauch kosten und in welchem Umfang mag sie unsere Produktion vermindern und dadurch unsere Ausfuhr, die Vorbedingung für eine normale Zahlungsbilanz und Handelsbilanz, erschweren! Dies wird dem deutschen Steuerzahler wohlweislich dadurch

perdelmüht, daß ihm im Staatshaushalt nur die Summen der Steuererträge, aber nicht ihre Erhebungsstellen mitgeteilt werden. Ihre Veröffentlichung zu verlangen, muß deshalb eine der ersten Forderungen sein. Wir würden dann vielleicht sehen, daß manche Steuer nicht allein seinen Reinertrag liefert, sondern sogar mehr kostet, als sie einbringt.

Zu diesen bisher geschilderten, vom herrschenden Steuerwesen bedingten Schäden, der sinkenden Steuermoral und Staatsgefälligkeit, hohen Erhebungsstellen, Belastung der Arbeit und des unbewerteten Vermögens zugunsten des heimlichen Finanzkapitals, kommen noch nachteilige Folgen wirtschaftlicher und kultureller Art.

Wir hatten bereits darauf hingewiesen, daß die heutige Art der Steuererhebung durch die damit verbundenen stark unproduktive Arbeit unsere Wirtschaftlichkeit beeinträchtigt und so den Wiederaufbau unserer Wirtschaft erschwert. In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß die heutigen hohen Steuerlasten und die vielen, zur Erhebung kommenden sich überlagernden und kreuzenden Steuern es für Handel und Gewerbe unmöglich machen, sich gegen deren Folgen wie sonst durch Abwälzung ihrer Belastung zu schützen. Sowie irgendmöglich wird der Unternehmer es natürlich tun. Bei der Fülle der Steuern aber wird sich dies in der Praxis so auswirken, daß er seine gesamten Ausgaben auf dem Lohnkostenkonto postuliert und sie dadurch mit den übrigen Kosten auf den Warenpreis aufschlägt. Da dies aber, wie gesagt, bei der Höhe und Zahl der Steuern nicht ganz möglich sein wird, so verhindert das heutige Steuerwesen nicht nur die Kapitalbildung, sondern geht auch noch das vorhandene Vermögen auf. Davon werden natürlich mehr die Unternehmer, deren Verhältnisse leicht zu durchschauen sind, als der kleine und mittlere Gewerbetreibende, als die großen Konzerne betroffen, deren Steuerabrechnung um so schwerer zu kontrollieren ist, je mehr sie ineinander geschichtet oder mit dem Auslande verbunden sind.

Nach mehr aber haben unter dem heuerlichen Einfluß die freien Berufe, die Beamten und die Gelehrten

zu leiden. Abgesehen davon, daß ihnen überhaupt nicht die Möglichkeit der Steuerabwälzung, die sogar der Arbeiter bei der Verfügung hat, haben diese Kreise Vermögen nur in geringstem Umfang über die Inflationsspitze gerettet. Dieses neu zu bilden, macht ihnen der Staat noch schwerer als den Gewerbetreibenden, indem er ihnen von ihrem Einkommen nur gerade das läßt, was sie unbedingt zu dem Lebensnotwendigen brauchen. Darin liegt ebenfalls eine Unterdrückung des Tätigen zugunsten des Durchschnitte, denn die Eigenschaften, die die Tüchtigkeit eines Menschen ausmachen, und ihn aus der Masse herausheben, sind am wenigsten gegenüber einem Steuerwesen, das die Ergebnisse hoher Leistungen sofort zugunsten der Allgemeinheit wegnimmt.

Ein solches Steuerwesen benachteiligt nicht allein den Arbeiter, dem dadurch der Aufstieg zum Unternehmer verweigert wird, sondern vor allen Dingen den Mittelstand, also die Schicht der wirtschaftlichen und gelehrten Kultur. In einem solchen Steuerwesen aber, dem Ausdruck, wie „Erfassung der Sachwerte“ und „Einartigkeit in die Substanz“ geflüchtigt geworden sind, sieht der Staat den Abbau der alt-europäischen, in Blut und Geist vererbten, von hoher Tradition und Form durchsättigten Gesellschaft, bis auf ein Nichts übrig bleibt als eine Gruppe tauschfähig regierender Finanzleute und eine proletarische Massenmasse, die beide mit der in Jahrhunderten herangewachsenen innerlichen Kultur nichts zu tun haben, sie weder erhalten können, noch sie entbehren.

Dies nennt Eucken, den vom Sozialismus offen geachteten, von der doktrinen Demokratie nicht als Ungläubigen betrachteten Steuerholismus, der durch Expropriation mit dem Steuerzettel ohne viel Aufhebens auf trockenem Wege zu erreichen sucht, was in Rußland durch Ströme von Blut erreicht worden ist.

Der Einzelne mag zu diesen Auffassungen stehen wie er will, er wird aber zugeben müssen, daß sehr viel Wahres in ihnen liegt und daß wir unsere Wirtschaft nicht wieder aufbauen können, wenn wir nicht zu einem Steuerwesen übergehen, das die hier aufgedeckten Fehler vermeidet.

Im Zeichen politischer Verworrenheit.

Die Lage ist nach wie vor ungeklärt.

Unterzeichnung durch den Reichspräsidenten?

Berlin, 25. Aug. Die parlamentarische Lage ist auch heute noch nicht völlig geklärt, trotzdem in seiner heutigen Rede der Deutschnationale Parteiführer Dietrich erklärte, daß seine Partei alle mit dem Dawes-Bericht zusammenhängenden Punkte ablehnen werde. Man glaubt nämlich immer noch, daß die Deutschnationalen damit noch nicht ihre letzte Entscheidung getroffen hätten. Anzeichen des Erstes der Lage erfolgte auch eine unverbindliche Abspinnung von Seiten der Nationalen mit den Deutschnationalen. Es scheint jedoch auch hierbei keine weitergehende Annäherung — wenigstens nicht dies jetzt noch an — erfolgt zu sein. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß der Abgeordnete Dietrich in weitestem Umfang die Notwendigkeit einer aktiven Mitarbeit der Deutschnationalen Volkswart betont habe, und daß diese Frage noch immer nicht geklärt sei.

Au Regierungskreisen besteht jedenfalls die auch in der heutigen Rede des Reichskanzlers angekündigte Absicht, auf Grund des § 45 der Reichsverfassung die Unterzeichnung des Londoner Paktes vorzunehmen. Bekanntlich erwähnt dieser Paragraph den Reichspräsidenten, die Reichsregierung mit der Vornahme völkerrechtlicher Handlungen und zur Unterzeichnung von Verträgen zu beauftragen, ohne daß der Reichstag in derartigen besonderen Fällen gehört wird. Trotz der Auflösung des Reichstages könnte die Reichsregierung also die Unterzeichnung des Londoner Paktes rechtlich vornehmen. Am Reichstag verläuft heute, daß die Reichsregierung die englische Regierung bereits über eine derartige Absicht verhandelt und aus London eine Antwort erhalten habe, die erkennen läßt, daß das Ausland eine Unterzeichnung des Londoner Paktes auf der angegebenen Grundlage als verbindlich ansehen würde. Sollten die Minister verhindert sein, so würde die Unterzeichnung durch den deutschen Volkswart in London erfolgen.

Kompromißgerüchte.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.)

Berlin, 25. Aug. Obwohl die offiziellen Fraktionsführungen erst für Montag früh anberaumt sind, haben am Sonntag inoffizielle Besprechungen über Kompromißmöglichkeiten stattgefunden. Hierbei waren alle Beteiligten bis zur Stunde strenges Schweigen. Man sah den Führer der Deutschnationalen mehrfach mit Dr. Stresemann und auch mit dem Kanzler konferieren.

Die sozialdemokratischen Führer waren am Sonntag vormittag beim Reichspräsidenten. Entscheidungen irgendwelcher Art sind erst in den offiziellen Fraktionsführungen am heutigen Montag zu erwarten, doch wurde gestern abend im Reichstag mehrfach berichtet, daß es wahrscheinlich zu keiner Auflösung kommen würde, und zwar auf Grund der Besprechungen und Zusäen, die die Reichsregierung nach rechts zu geben nicht mehr abgesehen sei.

Die Obstruktion der Kommunisten.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 25. August. Der Reichstag hat die zweite Lesung und die Einzelberatung der verschiedenen Gesetzentwürfe zur Ausführung des Sachverständigenratsens erfolglos vollendet. Die dritte Lesung wird am Donnerstag stattfinden. Nach ihrem Abschluß erfolgen dann die entscheidenden Abstimmungen, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob der Reichstag aufgelöst wird oder nicht. Die Kommunisten kündigen an, daß sie in scharfer Opposition gegen die Regierung treten würden. Sie wollen auch einen Antrag nach Artikel 72 der Reichsverfassung einbringen, nach dem auf Verlangen eines Drittels des Reichstages die Verkündung von Reichsgesetzen an zwei Monate ausgesetzt wird. Da die Kommunisten ausbleibend hierbei auf die Unterstützung der Reichstagsparteien rechnen, haben die übrigen Parteien ihre sämtlichen Mitglieder, soweit sie nicht schon in Berlin sind, telegraphisch aufgefordert, unverzüglich nach Berlin zu kommen, um das kommunistische Vorgehen zu durchkreuzen.

Owen Young, Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen.

Paris, 25. August. Nach der „Chicago Tribune“ hält sich das ehemalige amerikanische Mitglied des ersten Sachverständigenausschusses, Owen Young, bereits in Paris auf. Er wird von der Reparationskommission offiziell befragt, ob er bereit sei, den im Sachverständigenbericht vorgetragene Vorschlag des Generalagenten für die deutschen Reparationszahlungen anzunehmen. Nach der „Chicago Tribune“ erklärte er sich bereit, den Vorschlag vorübergehend anzunehmen. Er werde die Organisation des erforderlichen Stabes sofort in die Wege leiten. Man nimmt an, daß die ganze Einrichtung in drei Monaten völlig funktionieren werde. Darauf werde sich Young zurückziehen, um sich wieder seinen persönlichen Interessen in Amerika zu widmen.

England und das deutsch-französische Abkommen.

London, 25. August. Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Artikel, England dürfe keine Besorgnis wegen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands haben. Ein deutsch-französisches Abkommen allerdings könne England sehr nachteilig sein. Englische und offene Konkurrenz sei nicht zu fürchten. Wohl aber liege eine wirtschaftliche Gefahr darin, daß politische Methoden angewandt werden könnten, um die Bedingungen des Konkurrenzkampfes unbillig und untreu zu machen. (W. T. B.)

Die französische 26prozentige Abgabe auf deutsche Waren.

Paris, 25. Aug. Heute teilte Ministerpräsident Herriot mit, wie mitgeteilt, in der Kammer angekündigt, daß er einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch den die deutsche Einfuhr von Frankreich einer 26prozentigen Abgabe unterworfen werden soll, analog der Abgabe, die in England erhoben wird. Wenn diese Maßnahme in Frankreich zur Durchführung kommt, wird diese Abgabe, wie man sich ausdrücken könnte, einen Zuschlag zu den augenblicklich auf den deutschen Waren liegenden Zollgebühren darstellen. Die Maßnahme würde in der Hauptsache darin bestehen, daß Frankreich einen Teil der von den Privatleuten den deutschen Lieferanten bezahlten Gelder für sich zurückhält, d. h. jeder französische Schuldner würde, um eine von einem deutschen Lieferanten vorgelegte Rechnung zu bezahlen, diesem Lieferanten nur 74 Prozent seiner Rechnung bezahlen, während die restlichen 26 Prozent zur Erfüllung der Reparationslast an den französischen Staat bezahlt würden.

Durch ein derartiges Verfahren würde der Transfermechanismus, wie er im Dawesplan vorgesehen ist, vereinfacht werden; denn die Summen, die der französische Staat auf diese Weise erhielt, würden dem deutschen Lieferanten durch den Generalagenten für die Reparationszahlungen zurückkehren werden. Die Einbehaltung der 26 Prozent würde also, wie in England, unter ziemlich gleichen Bedingungen automatisch vor sich gehen. Sie würde keine Beeinträchtigung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bedeuten, und es würden dadurch alle Garantien geschaffen werden, um zu verhindern, daß seitens der deutschen Lieferanten Preisausschläge erfolgten, wodurch die französischen Konsumenten neu belastet würden. Diese Einbehaltung sollte übrigens nicht stattfinden bei Transaktionen und Zwischenhandlungen. Die Abgabe solle ferner nicht erhoben werden für Waren, die vor dem 20. August 1924 bei deutschen Häusern bestellt worden seien und auf die vor diesem Zeitpunkt eine Auszahlung geleistet worden sei. (W. T. B.)

Die Aufhebung der Zollgrenze.

Das englische Kabinett stimmt zu. Rotterdam, 25. August. Wie die Londoner „Evening Times“ meldet, hat das englische Kabinett am Freitag die Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland genehmigt. Die englischen Bevollmächtigten beneh sich am 8. September nach Paris.

Begleitender Besatzungsabzug in Dortmund.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.) Dortmund, 25. August. Hier sind gestern die Intendanten der französischen und belgischen Besatzungsarmee eingetroffen. Ein Teil der Offizierswohnungen in Privathäusern sind am 1. Oktober akkündigt worden. Am Mittwoch findet eine Besprechung der Besatzungsbehörden mit den Vertretern der Stadt Dortmund statt, die die Vorbereitungen für die demnächstige Räumung treffen sollen.

Ohne Resultat.

Nach keine englischen Industrieerträge. (Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.) Rotterdam, 25. August. „Daily Chronicle“ meldet, daß die englische Bankierkommission, die in letzter Woche auf dem deutschen Boden arbeitete, am Freitag wieder in London eintrafen ist. Sie habe mit der deutschen Großindustrie, besonders im Ruhrgebiet, Besprechungen gehabt über die Behebung arbeitsloser Kräfte mit 2 bis 3 monatiger Dauer.

China und der Völkerbund.

Peking, 25. August. Eine Gruppe von Mitarbeitern des Repräsentantenhauses hat einen Antrag eingebracht, in dem der Austritt Chinas aus dem Völkerbunde gefordert wird für den Fall, daß China bei der bevorstehenden Versammlung in Genf nicht wieder einen Sitz im Völkerbundrat erhält.

Annehmen oder ablehnen?

Die deutsche Industriellenvereinigung gegen den Dawes-Plan.

Die Vereinigung deutscher Industrieller hat auf ihrer Ernter Tagung in dem Dawes-Gutachten folgende Erklärung abgegeben:

Wir verweigern dem Reichsverband der deutschen Industrie und der Regierung Marx-Stresemann in ihrer Politik zum Dawes-Gutachten die Befolgschaft. Wir erklären, daß die in London eingereichten Vorschläge zum internationalen Kredit und zur Unrentabilität der deutschen Wirtschaft und damit zu einer unerhörten Verschärfung des Lebensstandes der deutschen Arbeiterklasse und des ganzen deutschen Volkes führen müssen, daß sie für Deutschlands Volkswirtschaft um so unerträglicher seien, als sie mit einem System feindlicher Kontrolle verknüpft sind, das ebensowenig mit der Würde eines souveränen Staates wie mit dem Rechte auf freie Selbstbestimmung der Wirtschaft in Einklang gebracht werden kann. Wir fordern deshalb die politischen Körperschaften auf, den Dawes-Plan in der vorgelegten Form abzulehnen.

Eine Kundgebung des Hanjabundes.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 25. Aug. Der Hanjabund hielt eine Fraktionsversammlung ab, in der folgende Kundgebung einstimmig Annahme fand:

Das Präsidium des Hanjabundes für Gewerbe, Handel und Industrie schließt sich mit allem Nachdruck dem Protest an, den der deutsche Industrie- und Handelsverband, der Reichsverband der Deutschen Industrie und der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete gegenüber der mit der Abspaltung des Sachverständigenratsens unvermeidbaren Aufrechterhaltung militärischer Besetzung der deutschen Gebiete außerhalb der Vertragsgrenzen erhoben hat. Das Präsidium des Hanjabundes fordert von der Reichsregierung in der Erklärung, daß auf dem Wege wirtschaftlicher Verhandlung das im Ausnahmefall Erreichbare durchgesetzt wird. Es richtet entsprechend seiner Zustimmung zum Sachverständigenbericht unter nochmaliger Betonung seiner ersten Bedenken hinsichtlich der Wiederherstellung der deutschen Leistungsfähigkeit

an den Deutschen Reichstag den dringenden Appell, die das Londoner Abkommen betreffenden Gesetze vorzulegen anzunehmen.

Je einheitlicher die politischen und wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland jetzt zusammenstehen, um so nachdrücklicher wird sich die Reichsregierung für die Bekämpfung der vollen Weirung des besetzten Gebietes einsetzen können. Daher erwartet auch das Präsidium des Hanjabundes, daß die politischen Parteien sich in ihrer Entscheidung ausschließlich von nationaler Gemeinheitspflicht leiten lassen und ihre Zustimmung nicht mit parteipolitischen Sonderwünschen belasten.

Pfälzer Städte bitten um Annahme.

Ludwigshafen, 25. Aug. Im Auftrage der Städte Frankenthal, Kaiserslautern, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Pirmasens, Speyer und Zweibrücken richtete Oberbürgermeister Weik von Ludwigshafen an den Reichstag folgendes Telegramm:

Die Bevölkerung der Pfalz weilt, daß die Londoner Abmachungen dem deutschen Volke ungeheure Kosten auferlegen und schwere Bedenken auslösen. Trotzdem bitten Sie den Reichstag dringend, den Abmachungen zuzustimmen, da eine Ablehnung unabsehbare Folgen für das wirtschaftliche und politische Leben nicht nur des besetzten Gebietes, sondern des gesamten deutschen Vaterlandes mit sich brächte.

Der rheinische Provinziallandtag über London.

Bonn, 25. Aug. Nach der „Rheinischen Zeitung“ fand am Sonntag im Varmer Rathaus eine Sitzung der Fraktionen der Arbeitgemeinschaft des rheinischen Provinziallandtages statt, in der Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei vertreten waren. Nach einem ausführlichen Bericht des der Arbeitgemeinschaft angehörenden Reichsministers Dr. Farres wurde die politische Lage eingehend erörtert. Von allen Seiten wurde der schweren Entscheidung der rheinischen Bevölkerung über die Fortdauer der Besetzung Ausdruck verliehen. Es wurde weiter ausgeführt, daß die schweren Kosten des Gutachtens für Industrie und Landwirtschaft kaum tragbar seien. Schließlich wurde jedoch von den Mitgliedern aller der Arbeitgemeinschaft angehörenden Parteien die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß ein Weg gefunden werde, um diese für das Rheinland wichtige Entscheidung unter Mitwirkung aller in der Arbeitgemeinschaft vertretenen Parteien zur Lösung zu bringen. (W. T. B.)

Die Industrie- und Handelskammern verlangen Annahme.

Berlin, 25. Aug. Die Industrie- und Handelskammer zu Essen richtete am Montag vormittag an den Reichskanzler und die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei ein Telegramm mit folgendem Wortlaut:

Der Beirat der Industrie- und Handelskammern für die Kreise Essen, Altheim, Ruhr und Oberhausen verlangt unter ausdrücklicher Berufung auf die gemeinsame Entscheidung der Vorkände des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Wirtschaftsausschusses für das besetzte Gebiet dringend, daß der Reichstag die Londoner Abmachungen der deutschen Delegation genehmigt und die zur Durchführung des Londoner Abkommens notwendigen Gesetze unverzüglich annimmt.

Herriot und die Parteien.

Stärkung der Stellung Herriots in der Kammer.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Paris, 25. Aug. Der „Vollst. Anzeiger“ meldet aus Paris: Herriots Kammerpolitik wird durch die Haltung der gemäßigten Nationalisten besonders bedeutungsvoll, die beweisen, daß die Parteien des früheren Nationalen Blocks nicht mehr geschlossen gegen das Kabinett stehen. Sensation erweckte das Verhalten der Kommunisten, von denen ein kleiner Teil im Saale geblieben war, der dann prompt seine Stimme für das Kabinett abgab.
 Als Herriot die Deputiertenkammer verließ, wurde er wieder von seinen Anhängern auf die Schulter gehoben und unter tosendem Beifall der Menge in das Auto getragen. — Die gestern in Paris abgehaltenen 13 Versammlungen der Pariser Radikalen sind ohne Zwischenfall verlaufen.

Er reichlich sucht Geld in Amerika.

London, 25. Aug. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet: Er erlaube, daß im Glauben an eine erfolgreiche Inkassierung des Dawes-Planes und die damit im Zusammenhang stehende Aussicht auf Wiederherstellung des amerikanischen Vertrauens zu Europa Frankreich gegenwärtig in amerikanischen Finanzkreisen Sondierungen vornimmt über die Aussichten der Gewährung einer Anleihe oder der Gewährung von Krediten an Frankreich. Es werde die Summe von 150 Millionen Dollars genannt. Während der Londoner Konferenz habe der französische Finanzminister Clémentel britischen Bankiers bereits einen ähnlichen Vorschlag gemacht. (W. T. N.)

Unterschlagungen eines belgischen Bankiers.

Paris, 25. August. Wie der „Matin“ aus Brüssel meldet, wurde gegen den angeblich noch dem Auslande geflüchteten Bankier namens Desmutter eine Untersuchung eingeleitet, da ihm Unterschlagungen in Höhe von mehreren Millionen Franken zur Last gelegt werden. (W. T. N.)

Die französischen Gegner des Dawes-Planes.

Paris, 25. August. Bei der Abstimmung der Kammer über die Londoner Abmachungen stimmten gegen die Vertrauensstimmungsordnung 26 Kommunisten, 14 Demokraten, einschließlich der radikalen Linken, 20 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Linken, 14 Nichtrepublikaner, 20 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Union, 20 Wähler, 22 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Alle übrigen stimmten für die Vertrauensstimmungsordnung. (W. T. N.)

Die Ruhr als Mittel zum Zweck.

London, 25. August. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die belgische Regierung nachdrücklich gegen die von Herriot gegebene Darstellung der Rolle, welche die belgischen Minister auf der Londoner Konferenz gespielt hätten. Theunis erklärte dem Korrespondenten, die belgische Regierung habe niemals ihre Ansichten geändert. Von Anfang an habe sie die Ruhr als Mittel und nicht als Ziel betrachtet. Die Regierung habe niemals erklärt, sie werde im Ruhrgebiete bleiben, bis die letzte Goldmark bezahlt sei, sondern sie werde bleiben, bis Deutschland seine Reparationspflichten durchführe.
 Herriot, der, als er in der Opposition war, gegen die Ruhrpolitik gestimmt habe, und dessen ganzes Wahlprogramm sich auf die Ruhräumung gründete, habe den Standpunkt eingenommen, daß die militärische Räumung auf die wirtschaftliche folgen müsse mit seinem größeren Zwischenspiel, als er erforderlich sei, um Deutschland den Beweis zu erbringen zu lassen, daß es tatsächlich zur Durchführung seiner Verpflichtungen bereit sei. Das sei genau der belgische Standpunkt gewesen. (W. T. N.)

Blutige Zusammenstöße in Ugram.

Republikaner gegen Monarchisten.

Ugram, 25. August. Hier fand eine Versammlung von Sokol-Organisationen statt an der über 8000 Personen teilnahmen. Auf Einladung der tschechischen Regierung waren auch Gäste aus der Tschechoslowakei und Polen erschienen. Die kroatischen Vertreter der Sportorganisationen wollten an einer monarchistischen Kundgebung nicht teilnehmen und wurden in ihrer Weigerung durch die Agrarier Gemeinde unterstützt. Es fand eine republikanische Gegenkundgebung statt.
 Bei den ersten Zusammenstößen, in die Polizei und Militär eingriffen, wurden zwölf Personen schwer und eine Anzahl leicht verletzt, darunter einige tschechische Gäste, welche die monarchistische Kundgebung unterstützten. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Wachenposten wurden auf den Hauptstraßen und Plätzen aufgestellt, Militärpatrouillen durchziehen die Straßen, um die Ordnung bis zur Abreise der Sokols aufrecht zu erhalten. (W. T. N.)

Wird Förster-Schulz ausgeliefert?

Berlin, 25. August. Die Frage, ob der gegenwärtig von der Staatsanwaltschaft in Budapest festgenommene Förster alias Schulz an Deutschland ausgeliefert werden wird, wenn die ungarischen Behörden von seiner Identität überzeugt sind, beschäftigt augenblicklich die maßgebenden deutschen Justizbehörden. Bekanntlich liefert Ungarn Personen, die sich eines rein politischen Verbrechens schuldig gemacht haben, nicht aus, ebenso wie auch Deutschland in einigen Fällen politischen Verbrechern Asyl gewährt hat. Man sieht bei maßgebenden deutschen Behörden in vorliegendem Falle jedoch auf dem Standpunkte, daß die Ermordung Erzbischofs von Wien ein rein politisches Verbrechen gewesen, sondern daß man es hier mit einem sogenannten „gemischten“ Falle zu tun habe, der Ungarn, die Auslieferung der Täter ermöglichen würde. Es wird dabei auf den Fall der spanischen Mätelater verwiesen, die den Ministerpräsidenten Dato ermordet hatten und von der deutschen Regierung ausgeliefert wurden, ebenso wie der Mailänder Bombenattentäter Perri.
 Weiterhin beschäftigt man sich mit der Frage, welche Verwaltungsbehörde für die Durchführung des Falles zuständig sei. In sich ist das Verfahren gegen Schulz und Filleisen, wie früherzeit auch gegen Klinger, von der Staatsanwaltschaft in Offenburg unabhängig gemacht und zum Teil durchgeföhrt worden. Nachdem inzwischen jetzt der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ins Leben gerufen worden ist, dürfte der Vorbruch, falls es wirklich zu einer Auslieferung kommen sollte, vor dem Staatsgerichtshof seine Erledigung finden.

Das Dunkel um die Erzberger-Mörder.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Wien, 25. August. Die „Reichspost“ meldet aus Wien: Auch auf die neuen Erklärungen der deutschen Kriminalbeamten hin hat bis Sonntagabend die Staatsanwaltschaft immer noch keinen Haftbefehl gegen den angeblichen Heinrich Förster erlassen. Anhaltend sind neue Schwierigkeiten aufgetreten. Der Feiler „Blond“ schrieb am Sonntag, es fehlen immer noch die nach ungarischem Recht erforderlichen prozessualen Beweise für die Behauptungen der deutschen Beamten. Die vorerhaltenen Photographien genügen nicht. Dem „Budapester Tageblatt“ zufolge bekräftigt der Verhaftete ganz entschieden, der Erzberger-Mörder Heinrich Schulz zu sein.

Calles, der neue Präsident von Mexiko.

Es ist nicht Zufall, wenn die Gattin und die Tochter Obregons den neuen Präsidenten ihres Landes an der Europareise begleiten. Obregon und Calles haben sich gegenseitig viel zu verdankt. Calles befehligte durch sein schnelles, entschlossenes Eingreifen bei den verschiedenen Unruhen des Landes die Herrschaft Obregons, und Obregon schlug ihn als seinen Nachfolger auf dem mexikanischen Präsidentensstuhl vor und setzte die Wahl Calles' gegen de la Huerta durch.
 Calles' Stamm von einfachen Eltern ab, er hat eine harte Jugend verlebt, die mit dem Lehrereamen abschloß, bald danach begann er, sich politisch zu betätigen. Nachdem er 1911 seinen Gegenkandidaten de la Huerta im Kampf um die Gouverneurwürde des Staates Sonorra erlegen war, kämpfte er 1912 unter Führung Obregons gegen den General Projo, in den Kämpfen des Jahres 1913 erlangte er unter Carranza den Hauptmannsrank, 1914 wird er wegen seiner Erfolge vor Naco zum General befördert. Als Gouverneur von Sonorra schloß er den General Villa, verächtlich durch seine Einfälle in die Vereinigten Staaten. Danach bündigt Calles den halbwilligen Stamm der Yaquits, der wegen seiner Trunksucht bekannt ist. Man rief eine ganz kurze Unterbrechung seiner militärischen Laufbahn ein. Er wird 1918 endgültig zum Gouverneur von Sonorra ernannt, ein Amt, das er inzwischen schon wieder an de la Huerta abgetreten hatte. Calles betätigt sich jetzt ein Jahr lang im „Judizium“ und gibt dem Staate Sonorra Arbeit und Arbeitergelegenheit, die einen gewissen sozialistischen Einschlag haben.

1919 tritt Calles in die Zentralregierung (Mexiko ist ein Bundesstaat) ein und übernimmt das Portefeuille für Handel und Industrie, das er nach einer kurzen Unterbrechung, während der er das Innenministerium führte, bis zu seiner Präsidentenwahl innehatte. Während dieser Zeit ist er dem Präsidenten Obregon die wichtigste Stütze gewesen, vor allem gegen dessen Widersacher de la Huerta, den Calles im April 1924 endgültig besiegte.

Flugblätter hochverräterischen Inhalts im Jahre 1915.

München, 25. Aug. Die „Münchener Abendzeitung“ meldet telegraphisch aus München in Oberfranken: Die „Münchener-Beimbrecher Zeitung“ hatte die Behauptung aufgestellt, daß in der Reichsstadt 1915 in der dem sozialdemokratischen Stadtrat Till in der dortigen Truderei, in der die „Oberfränkische Volkszeitung“ abgedruckt worden ist, Flugblätter hoch- und landesverräterischen Inhalts mit der Druckfirma Uniondruckerei Rühl hergestellt worden seien. Der Redakteur und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Blumentritt läßt sich durch diese Behauptung beleidigt und klagt Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener-Beimbrecher Zeitung“ Christian Zimmerer an. Am Donnerstag land vor dem Amtsgericht München die Verhandlung statt. In dem Urteil heißt es u. a.: Das Gericht hält fest, daß die Flugblätter zweifellos hochverräterischen Inhalts waren. Es stellt weiter fest, daß diese Flugblätter in der Truderei des sozialdemokratischen Stadtrats Till hergestellt worden sind; damit ist also die Behauptung der „Münchener-Beimbrecher Zeitung“ als erwiesen anzusehen. Wegen rein formaler Beleidigung des Blumentritt wurde der Redakteur Zimmerer zu einer Strafe verurteilt. (W. T. N.)

Das deutsch-spanische Handelsabkommen im Reichsrat.

(Drahtmeldung unter Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 25. August. Der Reichsrat beschäftigt sich heute mit dem in letzter Zeit beschlossenen deutsch-spanischen Handelsabkommen, das namentlich für den deutschen Weinbau eine erhebliche Verschärfung seiner schweren wirtschaftlichen Lage mit sich bringt. Von verschiedenen Seiten wurde die Erklärung abgegeben, daß ihnen die Zustimmung nur mit großem Bedauern möglich sei, weil das Abkommen mit zur Verhinderung der wirtschaftlichen Lage des Weinbaues beitragen müsse. Nur die sächsische Regierung gab Graf Holckendorf die Erklärung ab, daß Zahlen der Ansicht sei, daß man den Weinbau durch eine großzügige Subvention anderenweil werden schädlos halten müsse. Wegen die Annahme des Vertrages erklärte sich namens der bayerischen Regierung Geisler, v. Freger, ferner die heftige und die württembergische Regierung, sowie die Vertreter der preussischen Provinzen Ostpreußen, Pommern und der Rheinprovinz. Der Vertrag wurde mit 38 gegen 19 Stimmen angenommen.

Italien schafft sich eine deutsche Irredenta.

Rom, 25. August. Im Ministerrat wurde beschlossen, die bisherige deutsche Normalstufe in Vojen einzugehen zu lassen, weil sie überflüssig sei, und weil die deutschsprachigen Elementarschulen allmählich alle verschwinden sollen. An Stelle der deutschen Normalstufe soll ein italienisches Lyzeum und Ober-Gymnasium in Vojen errichtet werden. (W. T. N.)

Sängertage in Hannover!

(Von unsrem nach Hannover entsandten Sonderberichterstatter.)

II. Der Festsonntag.

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!“ Mit dieser beruhigenden Versicherung, die von der Straße herauf aus der etwas „anacardifischen“ Rebe eines mit den die Morgenstunde heimkehrenden Sängers an mein Ohr drang, wurde ich am Sonntag früh um 5 Uhr geweckt. Noch beruhigter wäre ich gewesen, wenn mich der stimmkräftige Sänger noch zwei Stunden länger hätte schlafen lassen; denn das Summen und Singsingen bräunete der ersten Einbrüche vom Sängerfest und der Feststadt hatte natürlich mehr als die halbe Nacht gekostet. Aber es wäre kein richtiges Sängerfest, wenn nicht allerorten und zu allen Tages- und Nachtzeiten musiziert würde. Schon auf der Reise von Dresden her erkante in jeder Bahnhofshalle der Unterwegeshäutonen ein „Ved hoch!“ oder ein fröhliches harmonisches Sängerknurren; und nun: aus jedem Wirtschaftshaus, an allen Straßenenden, vor jedem Fenstern der Feststadt, ja, sogar in der Straßenbahn erklangen Sangesweisen, und daswischen hinein hört man wieder einmal das Tschingelhorn eines blechgeputzten Musikfords, oder die schmadtenden Geiger einer Salonkapelle — vor allem draußen im Thier der Stadt auf dem Festplatz.

Vom frühen Sonntagmorgen an ailt das Hauptinteresse dem Wetter, von dessen Wunsch ja die Hauptveranstaltungen des Sonntags, M o n t e r - G e s a n g s a n f ü h r u n g u n t e r f r e i e m H i m m e l (im Stadion) und der für den Nachmittags geplante F e s t z u g , in ihrem Gelingen ganz und gar abhängen. Früh um 5 Uhr: die Straßen vom nördlichen Neuen noch triebend, der Himmel bewölkt, aber nicht hoffnungslos; um 7 Uhr: „Ach du klarblauer Himmel, wie bist du so schön!“ — im weiteren Verlaufe des Vormittags: Wettkampf zwischen Sonne und Regenwolken. 12 Uhr soll die 1. Hauptanführung unter aktiver Beteiligung aller Zusammengeführten Sängerkörpers stattfinden. Eine Vorkonzertmusik setzt sich nach dem gewaltigen Stadium, der Schöpfung unferes Stadtbaurats Wolf, in Bewegung. Welt über 100.000 Menschen — Sängerkörpers und Nichtsänger, Ausführende und Zuhörer, alle aber erfüllt von warmer Liebe zum deutschen Lied — haben sich schließlich in dem bezauberten Miesenoal und auf seiner sanft anstehenden Umwallung einstellt. Und siehe, der Himmel ist ändlich! Mit den ersten Tönen von Schuberts „Gott, meine Zuversicht!“ (Psalm 23), erkennen von rund 20.000 Reihen festliche Sängerkörpers natürlich, oder hören sich lieber an, wie die Anderen singen, brechen ansehnlich freundschaftliche Sonnenstrahlen durch die Wolken, und bis zum Schluß der 1/2stündigen Aufführung aibt's keinen Regenstropfen.

Die alte Erfahrung, daß musikalische Darbietungen unter freiem Himmel, selbst wenn noch so viele Mäßen dafür aufarbeiten werden, niemals die imposante Wirkung erzielen, die man eigentlich von so viel Tausenden von Zuhörern erwarten sollte, behält sich auf diesemmal. Doch bezieht sich diese Bemerkung lediglich auf die quantitative, beileibe nicht auf die qualitative Wirkung. Es arangt beinahe aus Wunderbare, daß die 2000 Sängerkörpers, die sich verständlich einen recht weitausgehenden Raum zur Auffstellung beanspruchten, von den beiden Musikordnungen, Gustav Wohlschlag (Viola) und Viktor Keldorfer (Klarinette) so fest zusammengehalten wurden, daß es zu einer völlig geschlossenen Einheit im Klang und Akkord und in den Schattierungen kam. Auch die von der Waldmusik eigentlich zu bekräftigende Echowirkung trat nicht in Erscheinung. So wurden diese (größtenteils von einem Arienblasorchester geleiteten) Musikführer zu einem erhabenen und erhabenden musikalischen Gesamte. Unvergleichlich für alle Zeiten werden wohl insonderheit allen Festteilnehmern die schlichten, allbekannten Lieder „Ach hat' einen Kameraden“, „Wer hat dich so schön geliebt“, (Mendelssohn) und „Viedesfreiheit“ (Marschner) im Gedächtnis haften bleiben. Wer bei diesen Weisen und bei so schattiger Ausführung durch viele Tausende von Stammesangehörigen aller deutschen Gänge nichts achtet hätte von der Macht des deutschen Liedes, der könnte sein Herz im Verle haben. Auf dem Höhepunkt der Festschlacht nach diesen Chören zum blauen Heter empor, daß die gleiche Vereinerung entfachten aber auch die komplizierteren Chorwerke (mit Orchester), deren abgeschlossenes, feinschwebendes Erklängen vom künstlerischen Standpunkte aus natürlich doppelt hoch zu bewerten ist. Anker Schuberts 23. Psalm bekam man an Herzen dieser Art noch einen aus Ders greifenden Chor Gustav Wohlschlag: „Dem Andern den Gefallen“, ferner einen dankbaren, im Orchesterleitert recht charakteristisch ausmalenden Chor „Hilfand, der Schmied“ von Rudolf Hoffmann (Hochum) unter Leitung des Komponisten ausführend vom Reichsständischen Sängerbund) und — besonders beifällig aufgenommen — unferes Dresdner Chorleiters Georg Strieker „Schwunavolles, die Sängerbundesdirektoren preisen des „Weilied“ (als Musikchor mit Orchester) zu hören. Der Vortrag von „Ach hat' einen Kameraden“ wurde einflachten in eine kurze, fernige Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Reichsanwalt Friedrich Rie (Berlin), die von dem Gedankens anlang, daß das bereits für das Jahr 1917 in Aussicht genommene Dannewerke Sängerkfest durch die Arienabschrecken und die Nachtriede bis auf den heutigen Tag habe aufgeschoben werden müssen. Begehrte, ehrende Worte widmete er den anwesenden Sängern; hoffnungsvoll war der Ausklang: „Müde in nicht zu fernem

Zeit für Deutschland die Stunde der Befreiung schloßen, die dann der Deutsche Sängerbund mit seinen Viedern bekräftigen wird!“ — Kaum eine Stunde nach Schluß dieser eindrucksvollen Vorkonzertführung mußten sich die Sängerkörpers bereits nach Hause rühen.

F e s t z u g e bei großen Sängertagen werden wohl nie der Gefahr eines durch Eintönigkeit ermüdenden Eindrudts erliegen. Um so weniger, wenn, wie im vorliegenden Falle, die Festschlacht das Einstellen von Festwagen und die Teilnahme historischer Kostümguppen unterlag. Das war sehr gut gemeint; man wollte in unserer Zeit der Weltknaptheit keinen kostspieligen Wettbewerb heraufbeschwören. Aber etwas nüchtern und nichtssagend wurde das nahezu drei Stunden währende Vorbeiziehen von 3000 bis 4000 Männern in Alltagskleidung auf diese Weise doch. Waren nicht die rund 3000 bunten Vereinsfähnen, die hin und wieder mitgeführten Attribute einer für gewisse Landsmannschaften charakteristischen Industrie (Spitzen und Trilots) für die vorläufigen Vereine und deraleitend, waren nicht die akademischen Sängerkörpers in vollem Wids und einige ergaestirte, bairische und heftige Vereine in Vandesdracht gewesen, so hätte wohl kein Zuschauer des Festzugs drei Stunden lang ausgeharrt. Wie herzlich aber die Hannoveraner die Sängerkörpers bekräftigen, zeigte nicht nur der bereits geschilderte wunderwolle Schmutz der Feststrahlen, die der Zug passierte, sondern auch die Fülle von Blumen und Sträußen, die man den Sängerkörpers zugeworfen hatte. Als der Zug zum Schluß das Stadion umkreiste und vor dem Geländeausschusse, den Ehrenmäßen und dem Bundesbanner salutierend vorbeimarschierte, gab es wohl keinen unter den Tausenden, dessen Brust nicht von Blumen gestreift hätte.

Ueber die Reihenfolge der verschiedenen Sängerbünde im Zuge hatte das Fest entschieden: dem vorangetragenen Bundesbanner folgten zunächst die Auslandsvereine (u. a. aus Chicago, Buenos Aires, der Schweiz, den Südeuropaländern, aus Polen usw.); dann kamen die im Sonderhäuser Verband zusammengeschlossenen deutschen Studentengesangvereine, dann die (unannehmlich stark vertretenen und allenthalben fruchtbar geäußerten) Sächsen, dann die Wadenser, Mecklenburger, Thüringer (ebenfalls sehr groß an Zahl) und Oldenburger. Herzliche Kundgebungen wurden getauscht, als nun die Sängerkörpers die Deutschösterreicher und sehr stark vertreten die Saarländer erschienen. Auch die deutsche akademische Sängerkörpers Weimarer G.-G. wurde lebhaft bekräftigt, desgleichen die Schwaben, Hessen und die unendlich lange Reihe der preussischen Sängerkörpersvereinigungen. Die Vereinten Norddeutschen Liedertafeln und der Verband Niederländischer Männergesangvereine, die am Vortage die Sängerkörpers in

26. August 1914.

Bei Namur fallen sämtliche Forts.

Die französische Festung Longwy wird nach tapferer Gegenwehr genommen.

Verliches und Sächsisches.

Bestallungsfeier.

Der weit über Sachsens Gänge hinaus bekannte Handelsrichter Emil Vetter, Direktor der Dresdner Transport- und Lagerhaus-A.G., der vor einigen Tagen im Alter von 55 Jahren mitten aus einer überreichen Tätigkeit heraus das Amtliche Leben aufgab, wurde gestern nachmittags 1/2 5 Uhr im Krematorium, Tolstew, der Erde zurückgegeben. Es hatte sich außer den Hinterbliebenen eine sehr große Menge von Freunden und Verehrern des Verstorbenen zu dem Verabschiedungsfeierlichkeiten gesammelt, so daß die Halle des Krematoriums die Menge der Verabschiedeten nicht entfernt zu fassen vermochte und sehr viele auf den äußeren Treppen und auf dem Platz vor dem Krematorium der Feierlichkeit teilhaben mußten. Die Halle des Krematoriums war in einen Wald von Vorbeern und Blumen verwandelt, der sich die Gläubigen vor dem Altar verabschiedeten unter einer Menge kostbarer Kränze und Blumenbouquets.

Die Feier begann mit weisevollem Orchesterspiel. Dann betrat der funktionierende Geistliche Pfarrer P. Rehn, Klopische, die Stufen des Altars, um in tiefer erregenden Ausführungen ein Lebensbild des Entschlafenen zu entwerfen. Anschließend an das Bibelwort „Ich will dich lieben und du sollst ein Leben sein“ entwickelte er den außerordentlich seltenen Lebensgang des Verstorbenen, der sich aus den kleinsten Anfängen heraus bis zu der außerordentlich einflussreichen Stellung, die er in den letzten Jahren bekleidete, emporarbeitete hat. Geachtet hat ihn Gott in seinem Beruf, in seinen Beziehungen von Herr zu Herr, in seiner Stellung im Leben, geachtet hat er ihn in der Stille, im Familienkreis und als Vater, geachtet hat er ihn in seiner Arbeit, die er stets verrichtete mit einer seltenen sonntäglichen Geduld, geachtet hat ihn Gott in seinem nie verlassenden Glauben, in seinem seltsamen Sterben, seinen Willen und wie wir aufrichtig hoffen, in der Vollendung und Verkärnung. Hedner jedoch mit einer tröstlichen Mahnung an die Hinterbliebenen, in ihrem Schmerze ihre einstige Zuflucht zu Gott zu nehmen, der auch sie in ihrem Leide trösten werde.

Am Anschlag an die Rede des Geistlichen sprach Direktor Vetter als Vorsitzender des Ausschusses der Dresdner Transport- und Lagerhaus-A.G. Er feierte den toten Entschlafenen namentlich als Freund und ehemaligen Vorgesetzten. Weitere ehrenvolle Nachrufe widmeten dem Verstorbenen Generaldirektor Keller, ferner der Direktor der Dresdner Kautschuk-Annahme-Gesellschaft und der Vertreter der Voag zum Goldenen Hofel.

Die erhabende Feier schloß mit Gebet, Vaterunser und Lesen des Geistlichen, worauf die Anarchisten und die überlängliche Trauerversammlung der Reihe nach an den Leichnam unter erhebendem Gesänge verabschiedeten Sara herantretend und dem Verstorbenen Blumen als letzten Gruß nachreichte. Tieferschüttelt ging die Trauerversammlung auseinander.

Die wichtigsten Beschlüsse des achten Weltpostkongresses.

- 1. Das internationale Normalsporto um 50 Prozent ermäßigt.
- 2. Die Maximalgröße für Postkarten beträgt 15x10,5 Zentimeter (bisher 14x9), die Minimalgröße bleibt unverändert (10x7 Zentimeter).
- 3. Für Postkarten und Kreuzbandsendungen besteht voller Franchisungswang.
- 4. Die Transitabgaben von Land zu Land werden durchweg beträchtlich herabgesetzt, teilweise bis zu 50 Prozent.
- 5. Die neuen Bestimmungen (die Stockholmer Konvention) treten in der ganzen Welt am 1. Oktober 1915 in Kraft.

Die Nationalsozialisten an die sächsische Regierung.

In einer am 22. d. M. abgehaltenen, außerordentlich zahlreichen Versammlung der Freunde und Mitglieder der Nationalsozialistischen Freiheitspartei wurde unter anderem einstimmig beschlossen, Gräfin Ludendorff folgende Depesche zukommen zu lassen:

„Im Anschlag an einen Bericht Dr. Gronaus über die Weimarer Tagung geloben wir Guter Gräfin, in unverbrüchlicher Treue alles einzusetzen für die Einheit der völkischen Bewegung. Wir sind überzeugt, daß nur eine völkische Bewegung unter der Führung Ludendorff, Dittler, Gräfin die Freiheit des Deutschen Volkes bringen kann.“
Nichtlich illustrierte Depeschen wurden auch an Dittler und v. Gräfin abgelesen. Ferner wurde unter härmlichem Beifall der Versammlung beschlossen, ein Schreiben an die sächsische Regierung zu richten, in dem die Nationalsozialistische Freiheitspartei, Crisisgruppe Dresden, die sächsische Regierung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß Sachsen von den zur Durchführung des Dawes-Entscheidens vorgesehenen Kommissaren verschont bleibe. Sowohl die nationale Schmach, die die Tätigkeit dieser Leute für uns bedeute, wie auch die Sorge der lohn- und gehaltentragenden Bevölkerung und die von Handel und Gewerbe um ihre Existenz, habe einen Sturm der Entrüstung entfacht.

Ausländer unterliegen der Anmeldepflicht.

Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit, daß in letzter Zeit mehrfach Ausländer, die länger als 24 Stunden hier aufhältlich sind, betroffen wurden, ohne den Bestimmungen der Fremdenpolizei vom 19. Oktober 1911 (§ 1 und 2) entsprochen zu haben. Es wird daher nochmals in Erinnerung gebracht, daß Ausländer auf Grund der vorgenannten Verordnung nach wie vor unter Vorlegung des Passes in innerhalb 24 Stunden im Ausländeramt des Polizeipräsidiums zu melden sind. Ein persönliches Erscheinen der Ausländer an Amtsstelle wird hierzu nicht gefordert. Im übrigen werden auch die Wohnunggeber — dazu gehören auch die Inhaber von Hotels und Pensionen — auf den § 4 der Verordnung vom 19. Oktober 1911 hingewiesen.

— Seinen 75. Geburtstag begeht am 27. August in voller Mäßigkeit der hier ansässige Oberleutnant a. D. Karl August Sachse. Der Jubilar ist einer der ältesten noch lebenden Offiziere der früheren sächsischen Armee. Am 1. März 1848 zum Leutnant ernannt, konnte er bereits 1918 sein 50-jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Den Krieg gegen Frankreich 1870/71 machte der verdiente Offizier als Premierleutnant beim Inf. Regt. 103 mit. Am Weltkrieg 1914/18 war er Abteilungscommandeur im Artillerie-Abteilung 12. R. in Dresden.

— Konfuziusfesten. Herr Edgar Krewisch ist zum Pöteländischen (Berufs-) Generalkonsul für das Deutsche Reich mit dem Amtssitz in Berlin ernannt worden. Zu seinem Amtsbereich gehört auch das Land Sachsen.

— Sprechtag für Gnadenlachen im Justizministerium. Am Justizministerium haben in letzter Zeit immer wieder häufige Gesundheitsstörungen außerhalb der eigentlichen Sprechstunde vorgekommen. Das Ministerium weist erneut darauf hin, daß Sprechtag nur der Montag und der Freitag von 9 bis 12 Uhr sind und daß Gesundheitsstörungen an anderen Tagen grundsätzlich nicht angenommen werden können. Diese Tage müssen vielmehr für die Beamten des Ministeriums zur ungehörten Erledigung ihrer umfangreichen laufenden Arbeiten unbedingt zur Verfügung bleiben.

— Kasospende für die Wohlfahrtspflege. Die Firma Aktiengesellschaft Sarotti hat 50,75 Zentner Kasoa zur Verfügung gestellt, um Anhalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege zu beschaffen. Der Kasoa wird zur Verteilung gelangen einmal an Säuglinge und Kleinkinder und an Angehörige des notleidenden Mittelstandes, sowie an besonders bedürftige Kinderanhalten und Altersheimen. Die genannte Spende ist für die Amtshauptmannschaften Dresden, Pirna und Tschöben bestimmt. Das Sächsische Rote Kreuz hat sich freundlicher Weise bereit erklärt, die Unterverteilung nach den von der Aktiengesellschaft Sarotti gewünschten Vorschlägen vorzunehmen.

— Die Sedan-Tannenbergs-Feier, von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden in Dresden am Montag, den 1. September, im Gewerbehaus veranstaltet, wird sich eines außerordentlich hohen Besuchs erfreuen. Die Gedekrede hält bekanntlich Generalmajor a. D. Graf v. d. Goltz. Kurt Kaminiski und Franz Linde vom Sächsischen Staatstheater werden durch v. d. Goltz, Goltz, Kaminiski, Friedrich der Große und der Geist der Menge vortragen. Musikmeister Hermann Gähler mit seiner Kapelle führt das Konzert aus. Das Bezirkskommando hat genehmigt, daß die ehemaligen Offiziere der Feiter in Uniform teilnehmen dürfen.

— Der Gau Ostschlesien im Reichsverband der Schwabens- und Ostschlesien hatte die Bemerkung, daß seine anlässlich der Veranstaltung im Gewerbehaus veranstaltete Ausstellung auch am getrigen Montag sehr stark besucht war und viele Abschlüsse bewirkt wurden. Auf sehr fruchtbaren Boden war der Gedanke des Vorstandes gefallen, eine Fachfabrik zu besuchen. Dies geschah gestern vormittags, indem wohl gegen hundert Teilnehmer die Kasoa-, Schokoladen- und Zuckerkonfabrik „Emerta“ (Anh. Wank, Richter u. Kunz) in Niederborsdorf besichtigten. Diese, im Jahre 1907 von den vorgenannten drei Fachleuten gegründet, hat sich aus kleinen Anfängen zu einer der bedeutendsten der Branche entwickelt. Ihren großen Aufschwung verdankt sie vor allem der Bonbonherstellung, die in dem Bonbonmeister Molli ein aller-

ersten Fachmann als Leiter hat. Die Durchwanderung der ausgedehnten Kasoa-Fabrik hat vieles Interessante und Überraschendes, das die „Emerta“, mit den neuesten Maschinen und technischen Errungenschaften ausgerüstet, auf der Höhe steht. Beim Verweilen nach der Besichtigung in der großen Verkaufshalle kam in mehreren Ansprüchen auch zum Ausdruck, welche Wertschätzung die Firma in weiten Kreisen der Gänderschaft genießt. — Der Ausstellungsbüro wurde gestern Abend mit einem fröhlichen Abschiedsschoppen im Gewerbehaus gefeiert. — Anlässlich der Ausstellung und Ausstellung war das Nachorgang des Ganges zu einer Nummer ausgestaltet worden, die in einem von Wink Nisse verfassten Spottgedicht: „Vorbei ist Schillers Lust und Freude!“ einem gerade in den Kreisen des Schwabens- und Ostschlesien drückend empfundenen Liebespaar trefflich Ausdruck verlieh.

— Billiger Tag in der Jahreschau. Morgen Mittwoch ist wieder ein billiger Tag in der Jahreschau. Der Eintrittspreis beträgt bis abends 1/2 7 Uhr 10 Pf., von da ab 20 Pf. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch an diesem Tage der tollkühne Springer Cliff-Merow wie an den anderen Tagen dieser Woche nachmittags 6 Uhr und abends 1/2 10 Uhr seinen Todesprung ausführen wird. Heute (Dienstag) Gartenfest. Vogelsticken mit Preisverteilung, Tana im Freien auf dem Sandelaberplatz, abends bei elektrischer Illumination, Wiederholung der Volkstänze.

— Die vergessene Telefonnummer. Das im amtlichen Fernsprechbuch der Oberpostdirektion Dresden unter den Fernsprechnummern verzeichnet nicht aufgeführte Sächsische Landesgesundheitsamt, Dresden-N., Hospitalstraße 7, ist unter den Telefonnummern 2580 und 2590 des Ministeriums des Innern, 1. Abteilung, Dresden-N., Hospitalstraße 7, zu erreichen.

Die roten Schuhe.

Wer kennt nicht Andersens Märchen und wer liebt sie nicht? Jede freie Minute habe ich als Kind demütigt, um in einem behaglichen Stuhle zu sitzen und sie zu lesen. Und das Schöne von allen Märchen schien mir das von dem kleinen Mädchen mit den roten Schuhen.

Note Schuhe! O, wie wunderschön müßten sie sein! Und dann standen sie an einem Geburtstag mitten auf meinem Schreibtisch! Sie waren aus feuerrotem Samt, mit kleinen schwarzen Nadeln. Man kann sich nicht denken, wie bezaubert ich war. Und am nächsten Morgen ging ich hohles Ganges in die Schule, ganz erfüllt von dem eluen Gedanken: Was werden meine Freundinnen mich wohl beneiden, was werden sie mir sagen! Was sie sagten? Ach, sie lachten, lachten so laut, bis ich mich beschämte und bitterlich weinend im dunkelsten Winkel des Sturs verkroch.

Vor wenigen Tagen kam ich nach langer Abwesenheit nach Berlin zurück und ging durch die belebten eleganten Straßen spazieren. Kursfürstendamm! Und was sah ich? Note Schuhe! Auch bla und grüne — aber die roten herrschten vor; sie packten zu den feuerroten Kleidern und Hüten, oder standen, das Auge beleidigend, in schreiendem Widerspruch zur weinroten Toilette der geschmacklosen, stolzen Trägerin.

Im Schuhladen erlauchte ich dann auch allerlei. Ein Paar Halbschuhe, verlangte neben mir ein reizendes junges Mädchen in welchem Hoch, rotstreifiger Mufe und rotem Mäntchen. Welche Farbe, bitte? — Rot natürlich. Na, es fast vorwurfsvoll zurück. Eine schon ältere, recht umfangreiche Dame ließ sich wütend auf einem Stuhl nieder. „Sie wünschen?“ — „Note Schuhe“, ächzte die Dame, „hoffentlich haben Sie meine Größe.“ — Nummer 40. Zu klein. — Nr. 42. Sie verlorst, ihren Fuß hineinzuschieben. — „Ummöglich, Fräulein, ich komme nicht rein! Was, Sie haben keine größere Nummer? Nein, braune nehme ich nicht; ich finde rote ja eigentlich gräßlich, aber sie sind doch nun modern, ich muß rote Schuhe haben. Zeigen Sie doch mal her! ... Was aus dem unglücklichen Rodeopfer wurde, erfuhr ich nicht mehr. Ich stand wieder im Gewühl der Straße, wanderte träumend unter den Linden und dachte an vergangene Zeiten. Note Schuhe gab es früher nur in den Märchen, und die Menschen lachten damals mich kleines Traumkind aus. Und jetzt? Ja, tempora mutantur.

August der Starke Zigarette

zwei Konzerten so harmonisch begrüßt hatten, bildeten den würdigen Schluß. Immer umfangreicher und dichter wurde im Stadium der Wald der Vereinskämpfer, die sich vom Zuge wanderten, um von einer Tribüne herab aus der Hand von Ehrenmännern je eine Gedenkmedaille an Hannover zu empfangen.

Der Abend war hereinbrochen, als des Festzugs Ende ins Stadion eintrat. Diese unvorhergesehene Verspätung bedingte eine Verschiebung des weiteren Festprogramms. Die zur 6 Uhr geplante feierliche Uebergabe des Sängerbundesbanners von der Nürnberg an die Hannoverische Stadtverwaltung konnte erst 1/2 10 Uhr abends beginnen, und das im gleichen Räume (Hauptsaal der Stadthalle) für 8 Uhr angelegte Sonderkonzert, an der auch der Uebertragungsbund und der Erziehungsbund teilgenommen hatten, konnte erst nach 10 Uhr beginnen. Trotz der Verspätung wurde aber der Fest der Hannover Uebergabe zum geistigen Höhepunkt des ganzen Sängertages, da an diesem Abend in gehaltvollen Reden und Gesängen die offiziellen Beziehungen und Begegnungen geklärt wurden. Der Inhalt dieser Reden kann an dieser Stelle freilich nur ganz flüchtig angedeutet werden. Nach einem Einleitungsschritt „Friede und Musik“ von A. Brudner mit Trael Professor Dr. Detmeri ergriff zunächst der Bürgermeister von Nürnberg, Dr. Merkel, das Wort, um unter entsprechenden Wünschen das von der Nürnberger Stadtverwaltung zwölf Jahre lang gehütete Bundesbanner der Feststadt Hannover zu übergeben. In der Zwischenzeit sei das Banner nur ein einziges Mal entfaltete worden, nämlich bei der Einweihung des aus der alten Meisterkirche an St. Katharina in Nürnberg entstandenen Deutschen Sängermuseums. Mit dem Gelobnis, das Sängerkleinod treu hüten zu wollen im Geiste der mit ihm verbundenen Ideale: Vaterlandsliebe und Liebe zum deutschen Gange, übernahm der Bürgermeister von Hannover, Gustav Nink, das mächtige und prächtige Banner, das er soeigentlich mit einem kostbaren Anhefte schmückte, einem kunstvoll gefestigten Rahmenbande. Hannoverische Sängervertreter wurden hierauf mit Bandel und Schärpen bekleidet. Derzeitlich in ihrem Bestreben zu deutscher Kunst, Kultur und Zusammengehörigkeit wirkten sodann die Ansprachen je eines Vertreters der beiden oben genannten Verbände akademischer Sängervereinigungen, des Sonderhäuser und des Weimarer Verbandes, die beide erlobten, daß sie, die heute erstmalig offiziell an einem Deutschen Sängerbundestage teilgenommen hätten, in Zukunft Schulter an Schulter mit dem Sängerbund für dessen ideale Bestrebungen eintreten und kämpfen wollten. Im Namen der Weimarer G. G. wurde dem Bundesbanner als sichtbares Zeichen des Zusammenchlusses eine grün-

goldene Schleife einverleibt. Freudige Genugtuung und lauten Beifall wachte sodann der preussische Kultusminister Dr. Voellig mit einer fleißigenden, die hohen Kulturwerte des deutschen Chorgesanges laut preisenden Begrüßungsrede, in der er u. a. auch von einem am Sonntagabend hinausgegangenen Erlaß des preussischen Ministeriums für Volksbildung berichtete, der bezwecke, eine vervollkommnete Pflege des deutschen Chorliedes in die Wege zu leiten, einmal durch eine Reform des Schulgesangs und der Schulumf-pflege, zum anderen durch eine Erweiterung der in Preußen bereits bestehenden Fortbildungskurse für Chorleiter. Große Freude löste ferner die Verlesung eines längeren, überaus herzlich und anerkennend gehaltenen Begrüßungs-telegramms des Reichspräsidenten Ebert aus. Ein rhetorisches Meisterstück, wenn auch vielleicht etwas zu lang geraten für die vorgeklärte Abendstunde, war die Festrede des Vorsitzenden vom Deutschen Sängerbund, Friedrich List, Berlin, die besonders die vaterländischen, erzieherischen und veredelnden Ziele des Sängerbundes betonte und in den Ruf ausklang: „Das deutsche Vaterland, so weit die deutsche Zunge klingt, und der Deutsche Sängerbund als sein treuer Hort, sie leben hoch!“ Ein brausendes, dreifaches Heil! bildete den Hiberhall dieses Wunsches in der 5000 köpfigen Versammlung, die im Anschlag daran stehend unter Orgelbegleitung die drei Strophen des Niederländischen Dankgebets sang. „Derr, mach' uns frei!“ — das war des Sängerbundes himmelstübender Herzerguß am Feierabend des eindrucksvollen Festsonntags.

Kunst und Wissenschaft.

— Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: (Gefühllos; Schauspielhaus: „Der Kaufmann von Venedig“ (7); Neuh. Schauspielhaus: „Der Wasserkopf“ (7); Residenz-Theater: „Schwarzwaldmädel“ (7); Neues Theater: „Kreuzfeuer“ (7).

— Eine Führung durch die Berliner Freie Sezession bei Arnold. Am Sonntag nachmittags bot der Inhaber des Kunstsalons Arnold, Gutbier, dem Demokratischen Klub eine besonders zu Zustimmung und Widerleit ausfordernde Führung durch die derzeitige, von uns bereits kurz besprochene Ausstellung der „Berliner Freien Sezession“. In einleitenden Ausführungen über das Thema „Was ist schön“ gab er einige Aperçus über Kunst und die „Handchrift“ des Künstlers. Er sagte zuerst, daß das Erleben der Natur und die Geschehnisse in der Natur den Hauptinhalt des künstlerischen Schaffens bilden. Wenn ein Künstler, für die Vorgänge der weissen der hier vereinigten Künstler, die Vorgänge

und Ergebnisse in der menschlichen Seele und die menschliche Seele überhaupt nicht in die „Natur“ zu gehören scheinen. Das Wie sei dem bildenden Künstler ungleich wichtiger als das Was. Gewiß — in der Frage, in der Studie; immer, beim auszuföhren, durchgebildeten Künstler haben die Empfindungen der Künstler darüber außerordentlich geschwankt. Vielen Künstlern, die das „Wie“ sehr beherrschten, kam es doch recht sehr auf das „Was“ an. Der Vortragende sprach auch von dem Gegensatz zwischen Impressionismus und des Expressionismus, ohne jedoch auf ihre Erklärung einzugehen. Er führte unter anderem aus, daß das „Andersehen“ der Künstler darauf beruhe, daß die Sonne die Natur immer neu beleuchte. Die Wesentlichkeit unserer Zeit lasse unsere Kunst lebendiger, raucher, ja zur Tagebucharbeit werden. Es komme darauf an, die persönliche Handchrift des Künstlers kennenzulernen, darum sei die Zeichnung (er meinte wohl die Skizze, die Studie, denn es gibt auch Zeichnungen, die keine Studien, sondern fertige Kunstwerke sind, immer eine Quelle großen Genusses. Das wird wohl von niemand bestritten, nur handelt es sich dabei um einen kritischen, nicht um einen unbewussten „ästhetischen“ Genuß. Er sprach dabei von Studien Rembrandts, Titorettos und Rubenss, die aber nur ihre fertigen Kunstwerke anstelleten, nicht ihre Studien und Skizzen. Gutbier sagte weiter, die Ausstellung sei ein Kampf mit dem Gewohnheit; der Kampf um die hier angelegte Kunst wurde aber vor 15 bis 20 Jahren gekämpft. — Eine anschließende Führung durch die sehr reiche Ausstellung, die in der Tat eine Fülle von Vergegenständlichen der Handschriften dieser Künstler zuläßt, trat lebendiger in Erscheinung, was der Vortragende zu sagen wünschte. Brauches seine Wort fand er da, um den Hören die Leistung sehr verschiedenartiger Künstler, sehr verschiedener, artiger technischer Mittel und sehr verschiedenartiger Ziele klarzumachen — die Leistung in der Studie und den Führern und Beschauern zum Verständnis zu bringen, daß man auch über den Weg der Studie über den einzelnen Künstler und seinen Abstand von anderen eine Stellung finden könne. Die überaus starke Erziehung zum Verständnis für Kunst und Kunstwerk — wohlgeleitet, Verständnis, nicht Genießen — durch solche persönlich vielfache Hinweise ist nicht hoch genug anzuerkennen. Sie wird viel dazu beitragen, vorurteilloses Urteil in neuen Kunstdingen zu vermindern.

— Bedrohung der Porta Westfalica. Die Anlage eines Steinbruchs bedroht eine der berühmtesten Stellen der westdeutschen Landschaft, die Porta Westfalica an der Weser. Der ganz Verhangen würde durch den Steinbruch, den die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hüttenwerksgesellschaft an der Sübfette des Jabbodberges anzulegen im Begriffe steht, in eine Wästelner verwandelt. Dem Preussischen Landtag liegt

Tagesausflüge nach dem Spreewalde.

Bis vor kurzem kam der Spreewald infolge der recht ungenügenden Lage der Bahnverbindungen als Ziel von Tagesausflügen eigentlich nur für Berlin in Betracht.

1. Ab Dresden Ost, 2.50, Reuß, 5.00, über Prießnitz-Gröbenhain nach Trebitz, an 6.05; ab Trebitz (mit Kleinbahn) 7.00, an Burg 8.00.

Reisereisen am deutschen Grenz Zoll.

Ein Leser schreibt uns: Als wir von einer Erholungsreise aus Meran zurückkehrten, hatten wir einige interessante Erlebnisse, die zu denken gaben.

Wie man früher in Sachsen reiste.

Kulturgeschichtliche Vlauderet von Dr. Joh. Kleinpaul.

Im Frühjahr 1790 reiste August der Starke einmal in acht Tagen von Sachsen nach Polen — und zurück.

August der Starke hat denselben Weg oft hin und her zurückgelegt. Wenn die Gegend nicht so drängen, nahm er sich dabei mehr Zeit, und der weiten Entfernung wegen benutzte er auf diesen Reisen immer den Wagen.

Dieses äußerst bequeme Beförderungsmittel kam bei uns zuerst im Jahre 1703 in Leipzig auf, zwei Jahre später erst in Dresden, wo das Privileg in der Familie des Senators Pandsberger forterbte.

Vor Geld sind wir zur Hand, doch eher als Pferd und Wagen, die Mühen bald in ihr, bald Gottes Haus zu tragen.

Das man aut daran tut, sich um Transportkosten rechtzeitig zu kümmern, mußten, als man an den Bau der ersten Eisenbahnstrecke in unserem Lande ging.

Wer allein reist, kommt bekanntlich schneller fort, als wer in großer Gesellschaft reist, und so wurde der Wagen von Reiter, der Reiter aber vom — Käufer übertroffen.

8. Mai 1838 folgende ebenso interessante wie eigenartige Geschäftsanzeige:

Ich unterzeichneter Altenburger Schnellläufer empfehle mich dem verehrten Publikum zur schnellsten und billigsten Ausföhrung jedes expressen Weges als Eilbote in die Nähe und Ferne.

Rudolf Hebenstreit jun., auf der Rehrichgrube bei meinen Eltern wohnhaft.

Die Posten sind für die Reisen 2 Taler 15 Groschen zahlte, gab es übrigens auch noch eine sogenannte „Langsame“ Post, die volle zwei Tage für die Reise brauchte.

Da bequeme Beförderungsmittel für alle diejenigen, die Gelegenheiten hatten, davon Gebrauch zu machen, war natürlich eine Wasserfahrt.

Photo-Gaslichtpapier „Colux“ 10 Bl. 9x12 A —,35 10 Postkarten A —,40 Carl Plaul, Wallstraße 25

eine kleine Anfrage darüber vor, was das Staatsministerium zu veranlassen gedenkt, um die Zerschlagung des Landratsbezirks zu verhindern.

Die Kunst in Industrie und Technik. Zur Eröffnung des Deutschen Museums im Mai 1923 bereitet der Kunstverein München eine Ausstellung vor, die nach der Idee: Die Kunst in Industrie und Technik zusammengefaßt wird.

Eine Schauspielerschule für Arbeiter in Moskau. Das Moskauer Theater „Die Revolution“ hat für Arbeiter eine Schauspielerschule errichtet.

Bücher und Zeitschriften.

- „Eine Vorlesung Kant über Ethik.“ Im Auftrag der Kunstgesellschaft, Herausgegeben von Paul Wagner (Van-Verlag, Hof Heide, Berlin.)
- „Die Massenpsychologie der Melancholie.“ Kulturhistorisch-psychologische Dokumente von E. G. Strauß. Mit 17 Abbildungen. (Verlag von Hermann Müller, Berlin.)
- „Meinophris“, von Hans Driesch. (Verlag Ferd. Birk, Breslau.)
- „Naturgeschichte der Seele.“ Eine Studie für Erzieher und Kerze von Dr. med. Fritz Wirthmann. (Verlag v. Deane, Schwelbitz.)
- „Wie der Reiter Stoff und Kraft erregt.“ Neues vom Weltalter. (Verlag v. Deane, Schwelbitz.)
- „Theosophie und Spiritualismus.“ Ein Seelweiser aus dem Vordrinne der Tausendungen von Hermann R. S. o. l. p. (Theosophischer Kulturverlag, Leipzig.)
- „Die neue Dichtung.“ Jahrbuch 1924. Herausgegeben von Alfred Gapp. (Verlag Gabel & Raumann, Regensburg und Leipzig.)
- „Das Salzburger Parodien.“ Von Artur Luffner. Mit 36 Bildnissen auf Runddruck. (Mikola-Verlag, Wien, Leipzig, München.)
- „Max Klinger und die Kunst.“ Von H. Suhl. Die Schrift ist eine passende kunsthistorische Auseinandersetzung mit dem typischen Fall Klinger, die darüber hinaus eine allgemeine, ethisch-bakterielle Kunstansicht entwickelt und begründet. (Verlag Schöner, Leipzig, Rantstraße 30.)

Nachgespräche.

Tante Clara ist in die Sommerfrische gereist und hat mir ihren Kater anvertraut. Er heißt Muckel und ist das schönste Tier der Welt.

Im übrigen ist er jedoch der lebenswürdigste, sauberste und gesprächigste Kater, den man sich wünschen kann.

„Gut, mein Sohn!“ sagte ich darauf, „du bist überhaupt der beste und klügste aller Kater.“

„Haben Sie mir Muckel hingestellt für den Fall, daß ich während der Nacht durstig werde?“

Muckel setzt sich mir auf die Brust, gerade vor die Zeitung. Er ringelt den Schwanz grazios um die Hinterpfoten, reißt sein rosiges Mäulchen bis zu den Ohren auf und gähnt.

„Gähnt... Und schaut mit einem Bild zu mir nieder, in dem ein geradezu beleidigendes Mittelbild liegt.“

„Gold — Geld — Arbeiten — hören Sie auf! Was geht das mich an? Haben Sie schon einmal einen Kater gesehen, der arbeitete?“

„Gold — Geld — Arbeiten — hören Sie auf! Was geht das mich an? Haben Sie schon einmal einen Kater gesehen, der arbeitete?“

„Gold — Geld — Arbeiten — hören Sie auf! Was geht das mich an? Haben Sie schon einmal einen Kater gesehen, der arbeitete?“

„Gold — Geld — Arbeiten — hören Sie auf! Was geht das mich an? Haben Sie schon einmal einen Kater gesehen, der arbeitete?“

„Gold — Geld — Arbeiten — hören Sie auf! Was geht das mich an? Haben Sie schon einmal einen Kater gesehen, der arbeitete?“

Bermischtes.

Wieder ein deutsches Torpedoboot in Scapa Flow gehoben.

Am Donnerstag gelang es der englischen Bergungsge-

Seidenbau in Mecklenburg.

Am Mecklenburg wird geschrieben: Größere Versuche, den

Ein Bankbeamter als Ehren doktor.

Der erste Bankbeamte, der von einer Universität zum

Einer, der durchaus Vater sein will.

Eine merkwürdige Entführungsgeschichte hat sich in einem

Das gesündeste Jahr in England.

Nach dem Bericht des obersten Beamten des englischen

Ein hundertjähriges Ehepaar.

Edward Taylor und seine Frau haben beide in ihrem

Drachloses Telefon London-Neuyork.

Demnächst soll nach Mitteilungen amerikanischer Regie-

Das schlechteste Heringsjahr seit 1874 im Sund. Nach

Ein weiblicher Mordart. Die Berliner Kriminal-

Milchnot in Frankreich. Auch in Frankreich ist, ebenso

Großräuberei in der Schredensammer. In der

Ein neuer Frauenberuf. Ein Fräulein Coelen Wil-

Ein Frechtling. Ein Mann steckte an einer kleinen

Der musikalische Wecker.

Für jeden, der das erbornungslose Gemimmel des

Träumen herausgerissen werden will. Bevor man zu Bett

Immer um die Welt herum.

Aus Hamburg wird geschrieben: Auf den Ozeanen

Schiffe in den Mond.

Mondfinsternisse, wie wir kürzlich eine erleben, haben

Der hohe Kragen in der Damenmode.

Da in der Mode die Gegensätze einander ablösen, so sollen

Die Japaner gegen den Bubenhopf.

Aus Tokio wird berichtet, daß sich dreihundert weibliche

Die schwere europäische Orthographie.

Es ist bekannt — oder vielleicht doch nicht? — wie mangel-

Advertisement for 'Sonder-Angebot!' featuring a list of prices for various goods like 'Speisezimmer', 'Schlafzimmer', and 'Stuhlgarnituren'.

Large advertisement for 'Wassil 3, CASANOVA CIGARETTENFABRIK'. Includes a dog illustration and text about 'Durch unsere Beziehungen zum Orient hatten wir wieder Selegenheit...'.

Advertisement for 'Landes-Lotterie' and 'Pianos' with details on prizes and contact information for 'Donath'.

Advertisement for 'Hunde' (dogs) with contact information for 'Central-Hundepark'.

Advertisement for 'Donath' featuring 'Aluminium Emaille' and 'Gieß. Geschirr'.

Lichtspiele Freiburger Platz

vorher Vaterland.

Das Dresdner Lichtspielhaus moderner Sensationen.

Ab Dienstag, 26. August, 4 Uhr

Erstaufführung

des tollsten Films der Welt, des lustigsten Films des Erdballs, mit



Harold Lloyd

in seinem ersten, jeden Weltrekord und jeden bisher dagewesenen Lacherfolg schlagenden

Riesen-Sensations-Lustspiel



7 unerhörte Akte

Unglaubliche Vorfälle, aufgenommen inmitten der Getriebe **New Yorks** an der Fassade eines gigantischen Wolkenkratzers

Ausgerechnet Wolkenkratzer

Eine glänzende Reklameweise, die

„Er“ hatte und von „Ihm“

unfreiwillig in 7 sensationellen Akten ausgeführt wurde.

Wie erklärt das Schicksal der unglücklichen Entsetzt dieses sympathischen Künstlers? Auch Chaplin, Fatty und wie sie alle heißen, geben mit „erwähltem Geschick“ durch die Helden-taten ihrer Pläne.

Ist es bei Harold Lloyd

die glänzende Akrobatik oder sein nicht nur dummes, sondern ewig dämliches Gesicht, oder die Hilflosigkeit seiner großen Hornbrille?? Wir überlassen die Beantwortung dieser Fragen unsern Besuchern.

Sie dürfen

diese Woche nicht mit schwachen Nerven zu uns kommen, wenn Sie sehen wollen, wie



Wir übernehmen

auch keine Garantie für Ihr Zerwürf und Ihre Lachmuskeln, wenn Sie

„Ihn“

in diesem Warenhaus „Wöchentlich“ abhalten sehen, durch seine akrobatische Wuchtlosigkeit, durch seinen Uff und Humor erreicht er wahre Lachtypsenen.

Im Netz der Spinnen.

Herrlich kolorierte Naturaufnahme in 2 Akten.

Jugendliche haben Zutritt!

Auf vielseitigem Wunsch

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 2-4 Uhr (auch mit Eltern):

Jugend-Vorstellung.

Volles Programm. — Kinder halbe Preise.

Einlaß täglich 4, 6, 8 1/2, Sonntags 1/2 2 Uhr.

Nur zeitiges Kommen sichert guten Platz.

Alle Ehrenkarten aufgehoben!

Im Zeppelin über den Atlantik Ein Welt-Ereignis!



In allen Teilen der Welt erwartet man mit Spannung, ob es Z. R. M., dem Meisterwerk deutscher Technik und deutschen Erfindungsgeistes gelingen wird, seinen Flug

von Europa nach Amerika

planmäßig durchzuführen.

1. Wie das Amerikaluftschiff entstand,
2. Die Probeflüge über Europa und Afrika,
3. Die Fahrt nach New-York

wird in drei Abschnitten im Film gezeigt werden.

In der kommenden Woche finden die ersten Probeflüge statt.

Der erste Film wird daher ab Freitag, 29. August, in

U. T.-Lichtspielen

(Ufa-Konzern)

zur Vorführung gelangen.



Versäumen Sie nicht, sich diesen hochaktuellen Film anzusehen und beachten Sie, bitte, dass die weiteren Bekanntmachungen über die Vorführung der späteren Teile dieses Films in dieser Zeitung stets in der gleichen Form erfolgen werden.



Redeschrift

Mo. u. Fr. 7-8 abends

Rackow

Altmarkt 15, Tel. 17 137.

Übungsvereine Damen und junge Mädchen

Unterricht in moderner Literatur

(Quemada), voll im Sinne, auch im kleineren Denkmaß. Off. und. H. Q. 108 an die Org. dieses Institutes erbeten.

Seiner Privatmittagsstisch

Chausseest. 68, 1. St. 1. Mi. Vorspeisung erbeten.

Frauenleben beh. Frau Bensch, Naturheilkundige, Eilisenstr. 79, Sprechz. 2-7, vorm. unbest.

Kapitalist zur Beteiligung an einer Jagd,

in die Dresden, auch über, kann sich melden. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Pferd

wird aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Pferd

in Landwirtschaft (Nähe Dresden) zu kaufen. Gutes Futter u. Behandlung gesichert. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Prachtv. erstklass. Nationalkasse

sehr preisw. zu verk. Kotik, Greifenstr. 11.

Damenstaschen,

hochwertige Qualitätsarb. Preisermäßigung neuerer Modelle — Direkt in der Werkstatt zu Spezialpreisen. Reparaturen. Extra - Unterlegungen. Thomas, Reichsstr. 4, Quidensaustr. 14.

Wichtige Mädel für Herz.

Preis liegt in d. Org. h. 24.

21. 2 Uhr. Herr ohne Hut Mitte Halle? — Keine Zeit?

Grunert - Pianos



Waisenhausstr. 24 aus eigener Zweigfabrik gediegen u. preiswert. Bekannte Zahnweiser HUPFELD-RÖNIGCH HUBERT & CO. Klavier - Reparaturen. Klavier - Pianos

Opernhaus 9, in. 31. August

Schauspielhaus.

Der Kaufmann von Venedig.

Schauspiel v. Schiller. Der Tag.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Rennen zu Dresden

Sonnabend, 30. August nachmittags 3 Uhr

Sonntag, 31. August, nachmittags 2 1/2 Uhr

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbhf. 30. August: 2, 20, 2, 26. 31. August: 1, 55, 2, 08.

Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

CENTRAL Theater

Das große Varieté-Programm der Spielzeit 1924/25

Anfang 1/8 Uhr. Vorverkauf ab 11 Uhr an der Kasse ununterbrochen.

Telephon 14380. Anfang 8 Uhr.

Lymians Thalia-Theater

Dauer-Erfolg! „Dresdenpaßauf“ entsetzt in stets vollem Hause. Lachstürme! Wenn Krausens in Königstein zu Bett geht. Kleine Preise! Dazu alle Vorzugskarten gültig! Auch der Arme kann sich den frühen Abend leisten.

Hotel Ballabend

Verstärktes Orchester Musikdirektor Schönberg Neueste Schinger Ermäßigte Eintrittspreise Taubenschlag!

Belvedere

Täglich nachmittags und abends Heinz Elbers Künstler-Konzerte Jeden Dienstag und Freitag von 4-7 Uhr Vornehmer Tanz-Tee Bestgepflegte Biere — Eig. Konditorei — Gute Küche Große und kleine Säle für Gesellschaften.

Dampfschiff-Hotel

Dampferstation. Dresden-Blasewitz. Straßenbahn 1, 2, 18. Morgen Mittwoch ab 8 Uhr Großes Militär-Konzert Ein deutscher Abend Paradedelege vom Alaunplatz. Prachtfestwerk — Illumination — Buntfeuer. Fernsprecher: 31 92, 328 29. E. Kubisch. Tischbestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Hotel Artushof

Dresden-A., am Fürstenplatz Die neuen sehenswerten Restaurations-Räume sind eröffnet. Vorzügliche Küche Qualitäts-Biere und -Weine M. verw. Eberhardt

Institut für Nachhilfe und Fortbildung.

Im allen auch schwächeren Schülern die Verlegung in die nächste Klasse beim den Übergang in eine höhere Schule in weitestem Maße zu erleichtern beim. Scherzschellen, beginnen im September folgende

Hilfskurs:

1. u. 15. Sept. für Volksschüler, die in eine höhere Schule wollen (Anaben, und Mädchen).

15. Sept. für Schüler d. d. Gebrauchten in allen Fächern. Anmeldung und Auskunft täglich von 11-12 und 4-7 Uhr.

Willi Zug, Innenstraße 58.

Bad Salza i. Thür.

Seitlich Bad m. Inhalatorium, 6 Solenquellen bis zu 2 1/2 Solgebäl, weis-schönne Trinkquelle, 3 mächtige Mineralbäder, Gesund-besucht bei Rheumatoide, Rauche, Gicht, Krampf., Herz-, Nieren- u. Harnsteineiden, Blutharm, Ab 15. Zug, be-deutend ermäß. Preise. Busch, durch die Badabteilung.

Redeschrift

Altmarkt 15, Tel. 17 137.

Übungsvereine Damen und junge Mädchen

Unterricht in moderner Literatur (Quemada), voll im Sinne, auch im kleineren Denkmaß. Off. und. H. Q. 108 an die Org. dieses Institutes erbeten.

Frauenleben beh. Frau Bensch, Naturheilkundige, Eilisenstr. 79, Sprechz. 2-7, vorm. unbest.

Kapitalist zur Beteiligung an einer Jagd, in die Dresden, auch über, kann sich melden. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Pferd wird aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Pferd in Landwirtschaft (Nähe Dresden) zu kaufen. Gutes Futter u. Behandlung gesichert. Off. u. S. 6331 Org. h. 24.

Prachtv. erstklass. Nationalkasse sehr preisw. zu verk. Kotik, Greifenstr. 11.

Damenstaschen, hochwertigste Qualitätsarb. Preisermäßigung neuerer Modelle — Direkt in der Werkstatt zu Spezialpreisen. Reparaturen. Extra - Unterlegungen. Thomas, Reichsstr. 4, Quidensaustr. 14.

Wichtige Mädel für Herz. Preis liegt in d. Org. h. 24.

21. 2 Uhr. Herr ohne Hut Mitte Halle? — Keine Zeit?

Grunert - Pianos



Waisenhausstr. 24 aus eigener Zweigfabrik gediegen u. preiswert. Bekannte Zahnweiser HUPFELD-RÖNIGCH HUBERT & CO. Klavier - Reparaturen. Klavier - Pianos

Opernhaus 9, in. 31. August

Schauspielhaus.

Der Kaufmann von Venedig.

Schauspiel v. Schiller. Der Tag.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

Prinz v. Marokko. Securi.

ZOO Täglich Militär-Konzert

Neu! Freilandzwinger für Malaien-Bären.

Erw. 1,-, Kinder 0,50, von 6 Uhr ab Einheitspreis 0,50.

Freikonzert

Abendkonzerte ab 7 Uhr.

Dienstag: Großes Streichkonzert, Frederdorf-Orchester.

Mittwoch: Ein Abend in Rot. Frederdorf-Orchester, Nummernreihe Bergelangen.

Donnerstag: Großes Elito-Konzert, Max Fischer-Orchester.

Ehrenabend für Herrn Otto Frederdorf aus Anlass seines 20. jähr. Kapellm. Jubiläum. Sonnabend im Drei-Kaiser-Hof: Großer Gesellschafts-Festball.

Sonntag im Drei-Kaiser-Hof: Großer öffentlicher Festball.